Der Stern

Eine Zeitschrift
der Kirche Jesu Christi
der Heiligen der Letzten Tage

---

77. Jahrgang 1951

Herausgegeben
von der
Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Herausgegeben
für die deutschsprechenden Missionen
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Inhaltsverzeichnis für das Jahr 1951

I. Nach Überschriften geordnet

II. Nach Verfassern geordnet

Seite

C

E

G

H

I

J

K

Seite

DER STERN

EINE ZEITSCHRIFT DER KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE

77. JAHRGANG NR. 1 JANUAR 1951

BOTSCHAFT
der Ersten Präsidentschaft der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

☆

An die Heiligen in der ganzen Welt und an alle, die nach Gerechtigkeit trachten!

Herzliche Grüße zuvor!

Kommet her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid: ich will euch erquicken.
Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir: denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.
Denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht. (Matth. 11 : 28—30.)

So rief Jesus der Volksmenge zu und diese Verheißung gab er ihr, jener Volksmenge, die sich um ihn gesammelt, als er die Frage des Täufers beantworten sollte: „Bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir eines andern warten?" (Er hatte viele von ihren Krankheiten und Gebrechen geheilt, auch von bösen Geistern, und manchen Blinden hatte er das Augenlicht wiedergeschenkt.) Zu den fragenden Jüngern des Johannes sagte Jesus: „Gehet hin und saget Johannes wieder, was ihr sehet und höret: die Lahmen gehen, die Blinden sehen, die Aussätzigen werden rein und die Tauben hören, die Toten stehen auf und den Armen wird das Evangelium gepredigt." (Matth. 11 : 4, 5.)

So ladet Christus ein, gibt Verheißungen und vollbringt seine mächtigen Werke unter allen den Söhnen und Töchtern Gottes, die auf ihn hören, von ihm lernen, seinen Rat befolgen und seine Gebote halten. Diese große Hoffnung und Verheißung galt denen, an die er seine Worte richtete; sie gilt aber auch allen denen, die ihm seither nachgefolgt sind, wie auch allen, die noch auf die Erde kommen werden, bis sich der Strom der Zeit ins Meer der Ewigkeit ergießen wird.

☆

Ihr, die ihr rechtschaffen lebt, aber niedergedrückt seid von der Last der Familiensorgen, von der Sorge um das tägliche Brot, um Nahrung und Kleidung und Obdach und alles andre, was zu Gesundheit, Kraft und Glück nötig ist, zu euch spricht der Herr und bittet euch, zu ihm zu kommen, bei ihm Ruhe und Erquikkung zu finden. Vielleicht, daß er euch nicht das volle Maß dessen gibt, worum ihr bittet; vielleicht auch, daß es auf eine andre Weise geschieht, als ihr erwartet, aber halten wird er sein Versprechen, wenn ihr seinen Willen tut. Denn er hat in unsern Tagen zu uns gesagt: „Ich, der Herr, bin verpflichtet, wenn ihr tut, was ich sage; tut ihr es aber nicht, so habt ihr keine Verheißung." (L. u. B. 82 : 10.)

☆

Ihr, die ihr unter den Krankheiten und Leiden des Fleisches leidet, mö-

get ihr es persönlich sein oder eines eurer Lieben, ihr werdet des Wortes des Herrn gedenken, daß die Kranken, die nicht den Glauben haben, geheilt zu werden, sorgfältig gepflegt werden sollten, und „die Ältesten der Kirche, zwei oder mehr, sollen gerufen werden und für ihn beten und in meinem Namen die Hände auf ihn legen, und sollte er dann sterben, so stirbt er in mir; lebt er aber, so lebt er in mir.“ (L. u. B. 42 : 44.) Ihr werdet eingedenk sein der Verheißung, daß euch — nach dem Willen des Herrn — Gesundheit und Kraft versprochen wurde, so ihr seine Gebote haltet: „. . . Sie sollen rennen und nicht müde werden, laufen und nicht schwach werden. Und ich, der Herr, gebe ihnen eine Verheißung, daß der zerstörende Engel an ihnen, wie einst an den Kindern Israels, vorübergehen und sie nicht erschlagen wird.“ (L. u. B. 89 : 20, 21.)

☆

Ihr, die ihr müde und mutlos, ja verzweifelt seid, als hätte sich die ganze Welt gegen euch verschworen; ihr, über die das Unheil hereinzubrechen scheint, und die ihr vergeblich von einer Seite zur andern ausschaut, um einen Zufluchtsort in eurer Not zu finden; ihr, die ihr bereit seid, den Kampf aufzugeben und dem Verderben seinen Lauf zu lassen, zu euch sagt Christus: „Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte läßt sein Leben für die Schafe . . . Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie; und sie folgen mir nach, und ich gebe ihnen das ewige Leben; und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie mir aus der Hand reißen.“ (Joh. 10 : 12, 27, 28.)

☆

Ihr, die ihr im Elend der Sünde seid, verstrickt in Übertretung, deren Herz aber gebrochen und deren Geist zerknirscht ist; die ihr dem Sumpf der Verzweiflung entstiegen seid, zu euch spricht der Meister, und obgleich er verkündigt hat, er könne auch nicht mit dem geringsten Grade von Nachsicht auf Sünde blicken, so hat er doch auch durch einen seiner Profeten vor alters denen, die willig sind, zu bekennen und Buße zu tun und von ihren Sünden abzulassen, erklärt: „Waschet, reiniget euch, tut euer böses Wesen von meinen Augen, laßt ab vom Bösen . . . Wenn eure Sünde gleich blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden; und wenn sie gleich ist wie Scharlach, so soll sie doch wie Wolle werden.“ (Jes. 1 : 16, 18.)

☆

Ihr, die ihr beinahe jede Hoffnung und allen Glauben verloren habt; ihr, denen auch das Zeugnis und die Erkenntnis vom wiederhergestellten Evangelium verlorenging, das ihr einst besessen habt; ihr, die ihr hin und her gerissen werdet von Unruhe und Zweifeln, und in denen doch noch immer das Gewissen lebt und euch mahnt, zurückzukehren in das Licht der Gerechtigkeit, in ein gottesfürchtiges Leben; ihr, deren Geist zerschlagen ist von euerm Gang auf verbotenen Wegen, und die ihr in Angst und Bangen den Dingen entgegenseht, die über euch zu kommen drohen, euch ruft der Heiland zu: „Ich bin das Licht, das in der Finsternis scheint.“ „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“ „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe; und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben.“ „Und ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.“ (L. u. B. 10 : 58; Joh. 14 : 16, 11 : 25, 26; 8 : 32.)

☆

Ihr rechtschaffen lebenden gereiften Männer und kaum der Kindheit



David O. McKay — George Albert Smith — J. Reuben Clark jr.

entwachsene Jugend, die ihr kämpft und sterbet, ohne immer zu wissen warum und wofür; ihr, die ihr Versuchungen ins Antlitz geschaut und sie überwunden habt, Versuchungen, die eure Seelen bis an die Grenzen eurer Kraft auf die Probe gestellt; ihr werdet stets daran denken, daß was immer euern Körpern widerfahren mag, so sind doch eure Seelen gerettet, denn Jesus sagte zu seinen Jüngern: „Was hülfe es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele? Oder was kann der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse?“ (Matth. 16 : 26.)

☆

Ihr, deren gerechte Angehörige selbst ihr Leben dahingaben, gehorsam dem Rufe ihres Landes — wie freie Männer es immer tun, wenn ihre Freiheit auf dem Spiele steht — vergeßt nicht, daß sie eine Märtyrerkrone tragen, denn es ist so, wie Moroni in seinem Schreiben an Pahoran sagte: „Glaubt ihr, daß so viele eurer Brüder wegen ihrer Bosheit getötet wurden? Ich sage euch, wenn ihr dieses glaubt, dann ist euer Glaube eitel; denn wahrlich, es sind ihrer viele durchs Schwert gefallen, und sie fielen zu eurer Verdammnis: denn der Herr gibt zu, daß die Rechtschaffenen erschlagen werden, auf daß sein Gericht über die Bösen komme; daher braucht ihr nicht zu denken, die Gerechten seien verloren, weil sie erschlagen wurden; sondern sehet, sie gehen zur Ruhe des Herrn, ihres Gottes, ein.“ (Alma 60 : 12, 13.) Und Paulus, einem Gedanken des Profeten Jesaja (64 : 3) folgend, schrieb an die Korinther: „Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben.“ (1. Kor. 2 : 9.)

☆

Ihr, und insbesondere ihr Frauen und Mütter, die ihr müde seid und deren Herzen fast verzagen im tage- und nächtelangem Warten auf Nachricht von euern Lieben, die an weit entfernten fremden Orten leben, auf Nachrichten, auf die ihr zugleich hoffend und fürchtend wartet; und ihr, die ihr diese Nachricht schon erhalten habt, und deren Herzen nun in Gram und Schmerz zu brechen drohen, nicht allein wegen des Verlustes dessen, den ihr so geliebt, sondern auch wegen der Leiden und Entbehrungen, die er auszuhalten hatte, ehe er verschied; und ihr, die ihr euch von Tag zu Tag in der Hoffnung aufrecht erhaltet, der, den ihr so liebt, möchte nicht geopfert werden — euch spendet der Meister den göttlichen Trost: „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrekke nicht und fürchte sich nicht.“ (Joh. 14 : 27.)

In diesen Zeiten der Spannung und der Ungewißheit, die auch die tiefsten Grundlagen unsres Lebens zu erschüttern drohen, sollt ihr alle, die ihr müde und trostlos seid, die ihr in Elend und Sorge lebt, die ihr unter Not und Heimsuchungen leidet; ihr, die ihr euch nach Trost und Beruhigung sehnt; die ihr befreit werden wollt aus den vom Satan gelegten Schlingen des Zweifels und Unglaubens; ihr, die ihr geistig und seelisch niedergedrückt seid, weil der vor euch liegende Weg so dunkel ist; ihr, die ihr euch grämt in euern Trübsalen und Drangsalen; ihr alle, die ihr Hilfe braucht, die ein sterblicher Arm nicht zu gewähren vermag, auch nicht eure Freunde, auch nicht ihr selbst — ja ihr alle, einer wie der andre, sollt euch dem Herrn und Heiland Jesus Christus zuwenden, dem einzigen Mittler zwischen Gott und Mensch, dem Sühnopfer für unsre Sünden und die Sünden der Welt; ihm müßt ihr nachfolgen

und seine Gebote müßt ihr halten. Er ist der einzige „Name unter dem Himmel, dem Menschen gegeben, darin wir wollen selig werden.“ (Apg. 4 : 12.) Er ist voller Gnade und Wahrheit, womit nur er uns ausrüsten kann. Alle unsre Hoffnungen haben in ihm ihren Mittelpunkt und fließen nur zu und von ihm.

☆

Erfüllt von unendlicher Liebe, Gnade und Besorgtheit um uns, überfließend von Barmherzigkeit und Vergebung, ruft Christus noch immer: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken ... Denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht.“

☆

Wir legen vor aller Welt unser Zeugnis ab, daß Gott lebt, daß Jesus Christus der Sohn des Lebendigen Gottes, der Eingeborne des Vaters, der Erlöser der Welt von den Folgen des Falles Adams ist. Sein Tod hat die Sünden der ganzen Welt gesühnt. Er ist die erste Frucht der Auferstehung, und so wie sie in Adam alle sterben, also werden sie in Christo alle lebendig gemacht werden. Unsre Seligkeit kommt einzig und allein durch ihn. Wir erklären, daß sich die Menschen sowohl wie die Völker und Nationen ihm zuwenden, ihn als Sohn Gottes anerkennen und seine Gebote befolgen müssen, wenn sie der Vernichtung entgehen wollen. Wir versichern in allem Ernst, daß es keinen andern Weg gibt.

☆

Wir bezeugen vor aller Welt, daß die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage die wahre und einzige Kirche Jesu Christi auf Erden ist. Das Evangelium Jesu Christi und das Heilige Pristertum wurden auf Erden durch den Profeten Joseph Smith wiederhergestellt, und die Kirche besitzt auch heute noch die so wiederhergestellten heiligen Wahrheiten und das heilige Priestertum.

☆

Wir geben dieses Zeugnis in aller Ernsthaftigkeit und im Namen Jesu Christi. Und so sei es. Amen.

Die Erste Präsidentschaft

George Albert Smith
J. Reuben Clark Jr.
David O. McKay

Briefe von entscheidender Bedeutung

(Übersetzungen)

☆

THE CHURCH OF JESUS CHRIST OF LATTER-DAY SAINTS
Office of the First Presidency
SALT LAKE CITY 1, UTAH

21. Dezember 1950

Präsident Edwin Q. Cannon
Westdeutsche Mission
Frankfurt/Main
Schaumainkai 41
Deutschland

Lieber Präsident Cannon!

Wir bestätigen Ihnen hiermit den Empfang Ihres Briefes vom 7. Dezember, in dem Sie die Frage der Auswanderung angeschnitten haben, und in welchem Sie sagen, daß Sie eine schriftliche Erklärung der Ersten Präsidentschaft schätzen würden, über

die Frage, ob man den Mitgliedern der Kirche in Europa und andern Ländern raten soll, in ihren Ländern zu bleiben, um die Gemeinden dort zu stärken.
Wir fügen zu Ihrer Unterrichtung die Abschrift eines Briefes der Ersten Präsidentschaft der Kirche bei (Präsident Grant, Ivins und Nibley). Wir lenken Ihre besondre Aufmerksamkeit auf den letzten Absatz dieses Briefes, der aufzeigt, welch wertvolle Arbeit solche fähigen, aufrichtigen und ehrlichen Heiligen der Letzten Tage mit einem Zeugnis vom Evangelium in ihren Heimatländern leisten könnten. Unsre allgemeine Stellungnahme dazu hat sich seit damals bis heute nicht geändert, und alles Gesagte gilt auch heute noch.
Wir kennen einige der Überlegungen, die die Menschen dazu führen, in dieses Land zu kommen. Darunter fällt wohl das Streben, so nehmen wir an, soweit als möglich weg zu kommen von der nächsten Feuersbrunst in Europa.
Wir wollen es Ihrem Feingefühl überlassen, innerhalb geeigneter und taktvoller Grenzen, eine Auswanderung aus Deutschland nach den Vereinigten Staaten zu entmutigen, vor allem wenn es Männer betrifft, die Ihnen dort helfen können.
Wir wünschen Ihnen zum Weihnachtsfest und zum Jahreswechsel das Beste, und mit der Bitte an den Herrn, daß sein Segen Sie und Schwester Cannon in all Ihrem Wirken ständig begleiten möge, verbleiben wir

In Aufrichtigkeit:
DIE ERSTE PRÄSIDENTSCHAFT
(gez.) George Albert Smith
David O. McKay

☆

(Übersetzung der Brief-Abschrift)

AN DIE
PRÄSIDENTEN DER MISSIONEN IN EUROPA

Liebe Brüder!
In den ersten Tagen der Besiedlung dieses westlichen Landes, als es noch Land genug zu bebauen und Wasser im Überfluß zum Bewässern gab für alle Mitglieder, die sich in Zion sammelten, da wurde in den Missionen dazu getrieben, daß alle, die kommen konnten, auch wirklich kommen sollten, um mitzuhelfen die Kirche in diesem Land aufzurichten.
Seit dieser Zeit haben sich die Verhältnisse geändert. Wo etwas Wasser zu finden war, ist das Land praktisch restlos in Besitz genommen. Die Folge davon ist, daß die Mitglieder, die aus den verschiedenen Missionen hierher kommen, entweder fähig sein müssen, sich ein Heim kaufen zu können oder sich eine Beschäftigung zu sichern und zu arbeiten, um ein neues Heim bezahlen zu können.
Unsre Aufmerksamkeit ist auf eine ganze Anzahl Geschwister gelenkt worden, die aus den europäischen Missionen kamen, obwohl sie in ihrem Heimatland ziemlich gut gestellt waren und gute Stellungen innehatten. Sie kommen hierher und können keine Arbeit finden, die ihren Fähigkeiten entsprechen würde. Sie sind deshalb enttäuscht, und viele von ihnen leiden sehr darunter.
Es ist ganz natürlich, daß unsre Missionare von dem wunderbaren Land der Freiheit erzählen, das wir hier in den Tälern dieser Berge, und tatsächlich auch im ganzen westlichen Amerika, besitzen dürfen. Die Menschen im allgemeinen würden sich gerne mit dem Hauptteil der Kirche versammeln, um sich auch der vielen Segnungen dieses Landes zu erfreuen. Aber wir empfehlen Ihnen, Ihren Missionaren zu raten, daß Geschwister, die eine verhältnismäßig gute Stellung in ihrem Heimatland haben, bleiben wo sie sind, und mithelfen die Kirche an den Orten aufzubauen, wo sie leben.
Aus der folgenden Stelle des Buches Mormon geht ganz klar hervor, daß die Heiligen sich nicht alle in Zion sammeln sollen:
„Und ich sah die Kirche des Lammes Gottes, und sie war klein an Zahl, wegen der Sünden und Greuel der Hure, die an vielen Wassern saß; jedoch sah ich, daß die Kirche des Lammes, die aus den Heiligen Gottes bestand, auch über die ganze Erde verbreitet war; doch ihre Herrschaft auf Erden war gering, wegen der Bosheit der großen Hure. die ich sah.

Und ich, Nephi, sah, daß die Macht des Lammes Gottes auf die Heiligen der Kirche des Lammes herniederkam und auf das Bundesvolk des Herrn, das über den ganzen Erdkreis zerstreut war; und sie waren mit Rechtschaffenheit und mit der Macht Gottes in großer Herrlichkeit ausgerüstet." (1. Nephi: 12, 14.)

Viele der Heiligen, die hierher kommen, könnten viel nützlicher sein, wenn sie mithelfen würden, die Kirche in ihren Heimatländern zu stärken und aufzubauen, als daß sie Opfer bringen, um nach Zion zu kommen, wo ihre Erwartungen doch nicht verwirklicht werden können.

Mit herzlichen Wünschen sind wir
In Aufrichtigkeit
Die Erste Präsidentschaft
(gez.) Heber J. Grant
A. W. Ivins
C. W. Nibley

Auf dem Wege zur Unsterblichkeit und zum ewigen Leben

Von Präs. J. Reuben Clark jr. v. d. Ersten Präsidentschaft

(Fortsetzung)

(14)

Die Notwendigkeit der Wiederherstellung

In frühern Ansprachen haben wir gezeigt, daß die Organisation der ursprünglichen Kirche der nachapostolischen Kirche verlorenging, die ihre eigene Gliederung aufbaute, in wesentlichen Punkten in langsamer, sich über Jahrhunderte hinstreckender Entwicklung.

Wir haben auf die Tatsache hingewiesen, daß schon in der ursprünglichen Kirche Meinungsverschiedenheiten betreffs der Lehre entstanden, sogar schon unter den Aposteln, z. B. zwischen Petrus und Paulus. Wir haben gesehen, wie Paulus den Timotheus, die Korinther, die Epheser, die Thessalonicher vor Irrlehren warnte, die sich in ihre Gemeinden einschleichen würden, und wie er davon sprach, daß Männer zu ihnen kommen oder unter ihnen aufstehen würden, die nach ihren eigenen ungöttlichen Lüsten wandeln würden, Wölfe in Schafspelzen, die ihre Herden bedrohen würden. Wir machten darauf aufmerksam, wie Petrus von „verderblichen Irrlehren" gesprochen und wie Paulus erklärt habe, der Tag Christi komme nicht, es sei denn, daß zuvor der Abfall komme.

Dann sind wir, wenn auch etwas raschen Schrittes, die ersten christlichen Jahrhunderte durchgegangen und mußten dabei feststellen, wie viele heidnische Lehren und Gebräuche in die christliche Kirche Einlaß fanden. Wir haben kurz vom Gnostizismus gesprochen und einige der Lehren aufgezeigt, die aus dieser unheiligen Quelle in die Kirche eindrangen. Dabei haben wir bemerkt, daß etliche dieser falschen Lehren in der Kirche noch heute verkündigt werden. Auch vom Manichäismus war die Rede, der ebenfalls eine Reihe von Mißbräuchen und Irrlehren beisteuerte, die man mit Pomp und Prunk in die Kirche einführte. Dann haben wir den Sabellianismus erwähnt, der die Ketzerei aufbrachte, es gebe nur *eine* heilige „Substanz", und Vater, Sohn und Heiliger Geist seien nur drei verschiedene „Ausdrucksformen" derselben. Auch der Ebioniter wurde gedacht, der verjndeten Christen, und der Marcioniten, die lehrten, der Gott des Alten und der des Neuen Testaments seien zwei verschiedene Götter — ein noch heute bestehender Irrglaube. Auch auf die Montanisten machten wir aufmerksam, die Novationisten und die Donatisten, die vergeblich versuchten, der zunehmenden Verderbtheit Einhalt zu gebieten und die Lehre von der Taufe und der Wiedertaufe entsprechend zu gestalten.

Wir gingen dann etwas näher auf die Lehre des Arius ein, welche die Göttlichkeit Christi verneint, und die mit dem Konzil von Nicäa (325 n. Chr.) einsetzenden Anstrengungen, dieser Irrlehre — und die Kirche bezeichnete sie als eine solche — Herr zu werden, d. h. sie zum Verschwinden zu bringen. Wir führten die Behauptung eines Geschichts-

schreibers an, daß „Arius versuchte, die christliche Offenbarung so auszulegen, daß auch Menschen sie annehmen konnten, deren ganzer Begriff von Gott und deren ganzes Leben ausgesprochen heidnisch waren“. Wir haben gezeigt, wie diese Lehre im Laufe der Jahrhunderte immer wieder auftauchte, und daß ihre wesentlichen Bestandteile heute wieder in jenen Ansichten erscheinen, die Christus nur als einen großen Lehrer und Philosophen, als Menschenfreund und Sittengesetzgeber anerkennen, ihm aber Seine Gottessohnschaft bestreiten — eine Irrlehre, die die Grundlagen des Christenglaubens zerstört.

Dann sind wir dem Ursprung der Irrlehre von der Ehelosigkeit nachgegangen, jenem Irrglauben, daß der ehelose Stand dem Herrn besonders wohlgefällig sei und das höchste Frömmigkeitsideal darstelle. Wir stellten fest, daß derartige Vorstellungen aus dem Heidentum übernommen wurden, daß sie zur Verderbnis der Geistlichkeit führten, so daß schon das erste Konzil von Nicäa Beschlüsse gegen die dadurch hervorgerufene Unsittlichkeit fassen mußte. Weiter haben wir gesehen, wie die Lehre, der ehelose Stand verkörpere einen höhern Grad der Frömmigkeit, zu Zeiten zu einer Art Massen-Entsagung führte, zum Mönchs- und Nonnenwesen, das auf die damaligen Mitglieder von nachteiligem Einfluß war und schwere Mißbräuche und Ausschweifungen im Gefolge hatte. Auch die Verschmelzung von Kirche und Staat haben wir gestreift und gesehen, wie dadurch die weltlichen Gewalten die Oberhand über die Kirche gewannen, so daß der englische Geschichtsschreiber Gibson sagen konnte, „der Wille des Fürsten wurde für die geistlichen Würdenträger zum Gesetz“. Andrerseits haben wir auch festgestellt, daß die Kirche zeitweise behauptete, dem Staat Vorschriften machen zu dürfen, ja, daß die Päpste sich zur obersten politischen Macht in der Welt aufwarfen — zum großen Schaden der Kirche.

Und schließlich lenkten wir Ihre Aufmerksamkeit auf die augenscheinlich in der Griechischen wie in der Römischen Kirche verkündigte Irrlehre von der Transsubstantiation (Stoffverwandlung beim Abendmahl) und betrachteten sie im Lichte der großen Predigt des Meisters, worin Er sich als das Brot des Lebens bezeichnete.

Heute wollen wir zunächst nur die Tatsache festhalten, daß alle diese falschen Lehren schon lange vor Luther (1483 bis 1546), Calvin (1509— 1564), Zwingli (1484—1531) und Knox (1505—1572) und andrer Reformatoren eingeführt worden waren. So war also die ganze Christenheit unter den Einfluß dieser Ketzereien gekommen — des „Abfalles“, wie Paulus ihn profezeit hatte.

Obwohl wir das Studium des „Abfalls“ kaum begonnen, haben wir doch genug festgestellt, um zu beweisen, daß Petrus und Paulus unter dem Einfluß des Geistes der Profezeiung sprachen, als sie erklärten, es werde—vor dem „Tage Christi“— ein großer Abfall vom wahren Evangelium Jesu Christi eintreten. Was wir gefunden, genügt auch zur Feststellung, daß die nachapostolische Kirche jahrhundertelang eine Herde ohne einen Hirten war; daß ihr das Melchizedekische Priestertum fehlte, dessen Vollmacht und Kräfte auf Erden sein müssen, wenn die Menschen ihre Seligkeit und ihre Erhöhung ausarbeiten sollen. In diesem Zusammenhang haben wir aus dem Brief des Apostels Paulus an die Hebräer gesehen, wie geduldig er seinen Lesern den Unterschied zwischen dem Aaronischen und dem Melchizedekischen Priestertum auseinandersetzte, und wie er die Aufgaben, Zwecke und Mächte des Melchizedekischen hervorhob.

Jedenfalls geht aus unsern Feststellungen hervor, wie richtig Dr. Burns den Zustand der Welt nach dem Tode des Lieblingsjüngers Johannes kennzeichnete: *„Das Zeitalter der Inspiration ist vorbei — jenes Jahrhundert ohnegleichen, das mit der Geburt Christi begann und mit dem Tode des Johannes endete — und einmal mehr steigt die Geschichte herunter und geht auf einer tiefergelegenen, der gewöhnlichen Ebene weiter.*

Es ging der Kirche jetzt wie den Jüngern in Bethanien, als das letzte Leuchten der Wolke, die den Heiland aufgenommen, verblaßt war, und sie sich, widerwillig und traurig, wieder der dunklen Welt zuwandten. Der Abschluß des Zeitalters der Inspiration war in Wahrheit die eigentliche Vollendung und Beendigung der Himmelfahrt des Herrn. Kaum war die Sonne untergegangen, als Seine

scheidende Herrlichkeit am Horizont verschwand und die kühlen Sterne scharf und klar am dunkeln Firmament zu leuchten begannen.

Jene Zeit ist nun völlig gekommen. Mit dem freundlichen Lebewohl des Lieblingsjüngers verschwand auch der letzte Strahl inspirierter Wahrheit und Weisheit von der Erde, und wir überschreiten alsbald die geheimnisvolle Linie, welche die heilige Geschichte der Menschheit von der weltlichen trennt — die Geschichte der apostolischen Zeit von der Geschichte der christlichen Kirche."

Wie schrecklich allein schon ist der Gedanke: „Das Zeitalter der Inspiration ist vorbei"! Der Herr hat sich zum Vater zurückgezogen und uns allein zurückgelassen, um unser Schicksal, unsre Bestimmung auszuarbeiten — ohne die göttliche Erleuchtung, die nur Er geben kann.

Wir erinnern uns der Worte des Profeten Jesaja: „Das Land ist entheiligt von seinen Einwohnern; denn sie übertreten das Gesetz und ändern die Gebote und lassen fahren den ewigen Bund." (Jes. 24 : 5.)

Aber Gott lebt noch! Noch immer liebt Er Seine Kinder! Noch immer wünscht Er, sie zu erleuchten, ihnen Seinen heiligen Willen zu offenbaren. Der Eingeborne des Vaters, unser Fürsprecher beim Vater, eingedenk dessen, daß Er Sein Leben für uns gab, liebt uns heute wie nur je. Vater und Sohn werden sich uns nahen, wenn wir sie nicht durch unsre Übertretungen von uns weisen.

So war es also in diesen letzten Tagen notwendig, daß Gott den Weg zu Ihm von neuem öffne, daß Er uns erleuchte und uns Seinen Willen, Seine Absichten und Pläne von neuem offenbare, uns, Seinen verirrten, wandernden Kindern. Gesegnet sind wir, die wir auf dem Wege zu Unsterblichkeit und ewigem Leben wissen, daß Gott Seine Kinder nicht verlassen hat, sondern daß Seine grenzenlose Liebe uns noch immer umgibt, um uns zu leiten und zu schützen; daß durch Sein Reich, das Er auf Erden wieder errichtet, uns wieder göttliche Erleuchtung zuteil wird — zu unsrer Seligkeit und — wenn wir auf Seinen Wegen wandeln und Seine Gebote halten — zur endlichen Erhöhung in Seine Gegenwart; daß Er uns wiederum Seine Offenbarungen gewährt, daß Er zu uns spricht, und daß wir hören und wissen können, wenn wir nur unser Leben mit Seiner Gerechtigkeit in Einklang bringen.

Möge der Herr einem jeden von uns das Zeugnis des Heiligen Geistes schenken, daß dies wahr ist — ich bitte es im Namen des Sohnes, Amen.

(Burns, The First Three Christian Centuries, S. 49.)

Die Dispensation der Fülle der Zeiten

In unsern bisherigen Abhandlungen haben wir den Abfall der nachapostolischen Kirche kurz behandelt. Wir haben darauf hingewiesen, daß eine Notwendigkeit für die Wiederherstellung des wahren Evangeliums Jesu Christi bestand, welches jene Kirche verloren hatte; auch mußte das Melchizedekische Priestertum wiedergebracht werden, auf das die großen christlichen Kirchen keinen Anspruch zu erheben schienen.

Wer die heiligen Schriften denkend liest und vernunftgemäß auslegt, für den ist es klar, daß ein Abfall der Kinder Gottes von seinem Lebensweg auf Erden nichts Neues ist. Immer und immer wieder ist den Menschen das Evangelium Jesu Christi geoffenbart worden, aber ebensooft haben sie das Böse in ihre Herzen hineingelassen, sind sie „fleischlich, sinnlich, teuflisch" geworden (Moses 5 : 13; L. u. B. 20 : 20; 1. Mose 6 : 15) und haben den Weg des Lebens verlassen, sind vom wahren Glauben abgefallen.

Der Herr sah voraus

Gott mit seiner unbegrenzten Erkenntnis wußte dieses alles; er sah das Ende vom Anfang an voraus. Jesaja verkündigte das Wort des Herrn:

„Gedenke des Vorigen von alters her: denn ich bin Gott, und keiner mehr, ein Gott, desgleichen nirgend ist."

„der ich verkündige zuvor, was hernach kommen soll, und vorlängst ehe denn es geschieht, und sage:

Mein Vorschlag besteht, und ich tue alles, was mir gefällt.“ (Jesaja 46 : 9, 10; auch 41 : 26.)

So kannte also Gott den Menschen von Anfang an; nicht nur die Menschheit als Ganzes, sondern auch als Einzelwesen. Er wußte, daß sie von der Wahrheit abfallen würden. Deshalb sah er vor, daß von Zeit zu Zeit, wenn die geistige Dunkelheit zu stark geworden, er das Licht wiederherstellen werde, um den Menschen von neuem die Gelegenheit zu geben, in seinen Wegen zu wandeln und ihre Seligkeit auszuarbeiten.

Aber Satan begann sein verderbliches Werk schon am Anfang, indem er sich in die Familie Adams einschlich und Kain zum Mörder seines Bruders machte. Von dieser Zeit fingen die Menschen an, auf Abwege zu gehen. Der Herr warnte: „Mein Geist wird nicht immer mit den Menschenkindern rechten.“ Aber die Bosheit nahm unter den Menschen so zu, daß Gott „in seinem Herzen bekümmert wurde“ (1. Mose 6 : 6). Die Dispensation Adams wurde geschlossen, als das Volk von den Evangeliumswahrheiten abfiel, die Adam und seinen Kindern geoffenbart worden waren.

Der einzige und ewige Plan

Doch der im Großen Rate im Himmel ausgearbeitete Plan Gottes sah vor, daß alle Kinder Gottes die Gelegenheit haben sollten, zu bezeisen, „ob sie alle Dinge tun werden, die immer der Herr ihr Gott ihnen gebieten wird“ auf daß die, welche ihren zweiten Stand behalten, „Herrlichkeit auf ihren Häuptern vermehrt empfangen sollen, für immer und ewig.“ (Abraham 3 : 25, 26.)

Um seine Verheißung zu erfüllen und seinen Plan auszuführen, brachte Gott durch Enoch das Evangelium von neuem auf die Erde, nachdem es nach Adam verlorengegangen war. Enoch lehrte das Volk und ermahnte es, die Gebote zu halten. Manche taten dies, und von Enoch lesen wir, daß er in einem göttlichen Leben verblieb, „und dieweil er ein göttliches Leben führte, nahm ihn Gott hinweg, und er ward nicht mehr gesehen.“ (1. Mose 5 : 24.) Paulus erklärt im Hebräerbrief: „Durch den Glauben ward Enoch weggenommen, daß er den Tod nicht sähe, und ward nicht gefunden, darum, daß ihn Gott wegnahm; denn vor seinem Wegnehmen hat er Zeugnis gehabt, daß er Gott gefallen habe.“ (Hebr. 11 : 5.) Die Gerechten seiner Generation nahm Enoch mit sich. „Und Enoch und sein ganzes Volk wandelten mit Gott.“ (Moses 7 : 69.)

Die andern aber nahmen zu an Bosheit, bis Gott in seiner Gnade ihre Vernichtung beschloß. Von ihnen hatte er Enoch gesagt: „unter allen Werken meiner Hände ist nicht so große Gottlosigkeit gewesen wie unter deinen Brüdern.“ (Moses 7 : 36.)

Die Auswirkung göttlicher Geduld und Liebe

Wiederum von unendlicher Liebe und Gnade für seine Kinder erfüllt, errichtete Gott von neuem sein Werk, diesmal durch Noah, der seine Dispensation eröffnete. Noah wurde beauftragt, dem Volke dasselbe Evangelium zu verkündigen, das Gott Enoch geoffenbart hatte, und „Noah forderte die Menschenkinder auf, daß sie sich bekehren sollten; aber sie hörten nicht auf seine Worte.“ (Moses 8 : 20.) Aber die Menschen, die nicht mit Enoch weggenommen werden konnten, wurden so sündhaft und verderbt, daß Gott beschloß, die Menschheit zu vernichten und durch Noah ein neues Geschlecht heraufzubringen. Dann kam die Sintflut und jene, welche die Wahrheit verworfen hatten, kamen in ihren Sünden um.

Noah und seine Familie begannen eine neue Dispensation.

Aber wiederum fingen die Menschen mit der Zeit an, von der Wahrheit abzufallen. Götzendienst und heidnische Gebräuche schienen unter allen Völkern eingeführt zu werden. Wiederum erfüllte der Herr seine Verheißung und seinen Plan und berief Abraham aus einer heidnischen Familie (Abraham 1), eine neue Dispensation des Evangeliums zu eröffnen. Dann wurden Abraham und seinen Nachkommen jene großen Verheißungen gegeben. Isaak und Jakob und Jakobs zwölf Söhne wurden geboren.

Von der Hungersnot getrieben, zogen sie nach Ägypten, wo auch sie mit der Zeit dem Götzendienst verfielen. Die Dispensation Abrahams ging unversehens in die Dispensation Moses, des großen Gesetzgebers, über. Unter einer reichen Ausgießung wunderbarer Mächte führte Moses die Kinder Israel aus der ägyptischen Gefangenschaft ins gelobte Land. Einmal mehr hatte Gott seine Gnade bewiesen und sein Volk gerettet.

Menschliche Unbeständigkeit

Aber noch während sie nach dem verheißenen Lande unterwegs waren, fielen die Kinder Israel am Berg Sinai in den Götzendienst zurück. Doch Gott vergab ihnen, und sie zogen weiter. Zur Zeit, als die Eroberung des neuen Landes vollständig war, hatten sie sich schon wieder fremden Göttern zugewandt, den Göttern, die sie in Ägypten angebetet. (Josua 24 : 14.) Josua, der mächtige Krieger, stellte sie vor die Wahl, wem sie dienen wollten, „ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen". (Jos. 24 : 15.) Zwar machten sie mit Josua einen Bund, daß sie den wahren Gott anbeten und ihm dienen wollten, doch bald fielen sie wieder in Übertretung, gaben den wahren Gottesdienst auf und kamen für die Dauer der nächsten paar Generationen ganz vom rechten Weg ab. Der Herr ließ sie durch seine Profeten immer wieder zurückrufen, doch folgten sie dem Ruf nie für längere Zeit, sondern gingen wieder ihre eigenen Wege. Von Zeit zu Zeit mußte der Herr sie wegen ihrer Abtrünnigkeit züchtigen, auch gab er zu, daß sie wieder in Gefangenschaft gerieten. Er ließ sie ihr Königreich teilen und sich in Bruderkriege verwickeln. Schließlich ließ er zu, daß sie unter das römische Joch kamen. Er bereitete dem Verderben ihrer Priesterschaft zunächst kein Ende, auch nicht dem Abweichen von der alten Reinheit der Gesetze und Gebote, die er ihnen gegeben hatte.

Gottes Plan wird durchgeführt

Doch der große Plan Gottes muß ausgeführt werden. Ein Erlöser mußte kommen, um den Fall Adams zu sühnen. Das Evangelium war schon vorher gepredigt worden, jetzt aber mußte der Eckstein der Evangeliumsbrücke gelegt werden, auf daß die Seele der Menschen — der Geist und der Körper, L. u. B. 88 : 15 — in die Gegenwart Gottes des Vaters zurückkehren und dort für ewig wohnen könne. Dann kam die Messianische Dispensation. Christus wurde geboren. Er lebte. Er vollbrachte sein Lebenswerk. Er wurde gekreuzigt, ins Grab gelegt und am dritten Tag auferweckt — als die erste Frucht der Auferstehung. Dann wirkte er noch eine kurze Zeit unter seinen Jüngern, worauf er gen Himmel auffuhr. Die dabei stehenden Engel erklärten den Aposteln:

> *„Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren."*
> (Apg. 1 : 11)

Wie wir schon in frühern Abhandlungen gesehen haben, begann der „Große Abfall" noch zu Lebzeiten der Apostel, und er hat von da an durch alle Generationen hindurch ange-

dauert. Dies war sowohl von Petrus wie von Paulus vorhergesagt worden. Da die Kirche ohne Inspiration gelassen wurde (vergl. Burns, The First Three Centuries, S. 49), irrte sie immer weiter von der Wahrheit ab, im Innern von Streitigkeiten und Kämpfen zerrissen und gespalten, und von außen, wenigstens in der ersten Zeit, verfolgt. Geistige Finsternis bedeckte die Erde, „wie die Wasser das Meer bedecken".

Die Wiederherstellung angekündigt

Aber die Liebe und Gnade Gottes sollte noch einmal offenbar werden. Die Menschen sollten nicht für immer ohne den Erlösungsplan gelassen werden. Noch einmal sollte ihnen die Gelegenheit gegeben werden, sich der Segnungen eines gerechten Lebens unter dem Licht und Einfluß des Evangeliums zu erfreuen. Dieser Evangeliumsplan sollte auf Erden wiederhergestellt werden, denn er war verlorengegangen, gradeso wie dies nach Adam geschehen, nach Enoch, nach Noah, nach Abraham, nach Moses.

Auch diese Wiederherstellung war von Paulus vorhergesehen worden. In seinem Briefe an die Epheser schreibt er (nachdem er von der Erlösung durch Christum und der Offenbarung seines Willens gesprochen):

> *„Daß er in der Fülle Dispensation der Zeiten alle Dinge in Christo zusammenfassen wird, beides, die im Himmel und die auf Erden sind; selbst in ihm."*

(Epheser 1 : 10, wörtliche Übersetzung.)

Und als Petrus und Johannes nach ihrem ersten Wunder im Tempel sprachen, sagte jener:

> *„So tut nun Buße und bekehret euch, daß eure Sünden vertilgt werden, wenn da kommt die Zeit der Erquickung von dem Angesicht des Herrn, wenn er senden wird den, der euch jetzt zuvor gepredigt wird, Jesus Christus,*
>
> *„welcher muß den Himmel einnehmen bis auf die Zeit, da herniedergebracht werde alles, was Gott geredet hat durch den Mund aller seiner heiligen Profeten von der Welt an."* (Apg. 3 : 19-21.)

In unsrer eigenen Kirche haben wir schon sehr früh die Bedeutung des Ausdruckes „die Fülle der Zeiten" begriffen. Es wurde damals schon erklärt:

> *„Was wir wissen sollten, ist, was die Fülle der Zeit bedeutet, oder ihre Ausdehnung und Vollmacht. Sie bedeutet dies: die Dispensation besteht aus allen den Dispensationen, die je gegeben wurden, von Anfang aller Dinge an bis auf diese Zeit."* (Millennial Star, Band 16, S. 220.)

Möge der Herr geben, daß jede nach Wahrheit suchende Seele das Zeugnis empfange, daß wir heute in der Dispensation der Fülle der Zeiten leben. Ich bitte es im Namen des Sohnes. Amen.

SIEBEN BEHAUPTUNGEN DES BUCHES MORMON

Von Prof. Dr. John A. Widtsoe und Dr. Franklin S. Harris jr.

☆

(Die zweite Behauptung)

7. *Das Englisch des Buches Mormon. (Forts.).* Die grammatikalische Konstruktion von Begriffen, die aus mehreren Worten zusammengesetzt sind, ist im Buch Mormon genau so zu finden, wie sie in der hebräischen Grammatik vorgeschrieben ist.

Eine solche Konstruktion von zusammengesetzten Begriffen entspricht etwa der englischen Konstruktion

durch „of = von, des“, in ihren vielen Bedeutungen. Zum Beispiel: Der Palast des Königs, der Sohn des Vaters, ein Ring von Gold.

Beispiele im Buch Mormon: 1. Nephi 4 : 24, „the plates of brass — die Platten von Messing“ und nicht „the brass plates — die Messingplatten“. — Mosiah 21 : 27, „plates of ore — Platten von Erz“. Alma 37 : 2, „plates of Nephi — die Platten von Nephi“. In Mosiah 20 : 15 haben wir „the daughters of my people — die Töchter von meinem Volke“.

In Mosiah 12 : 33 lesen wir „the mount of Sinai — der Berg von Sinai“, wo wir eigentlich „Mount Sinai — Berg Sinai“ erwarten, wenn der Profet den üblichen Bibelübersetzungen gefolgt wäre. Der Profet bringt den Ausdruck in auseinandergezogener Form, wogegen diese Ausdrücke in den Bibelübersetzungen nie so erscheinen.

II. Nephi 4 : 32, 33 „the gates of thy righteousness — die Tore deiner Gerechtigkeit“; und „the robe of thy righteousness — das Gewand deiner Gerechtigkeit“. Es ist wohl wahr, daß viele dieser Ausdrücke des Buches Mormon in dieser zusammengesetzten Form auch genau so oder ähnlich in der Bibel gefunden werden können. Aber diese Feststellung entkräftet meine vorherige Behauptung in keiner Weise. Meine Behauptung gründet sich auf die Beispiele im gesamten gesehen, denn kein einzelnes Beispiel von hebräischer Spracheigentümlichkeit im Buch Mormon beweist meine Behauptung. Wenn aber viele Beispiele einer hebräischen Satzkonstruktion im Englischen des Buches Mormon insgesamt betrachtet werden, dann beginnt es augenscheinlich zu werden, daß das Buch Mormon etwas andres ist als ein „Gebetbuch“ oder „halb-semitisch“.

Im I. Nephi 17 : 51 finden wir eine ganz wörtliche Übertragung, wo sich die eigenartige hebräische Satzkonstruktion leicht feststellen läßt: „how is it that he cannot instruct me, that I should build a ship? — Warum sollte er mich nicht unterrichten können, daß ich ein Schiff bauen könnte?“. Hätte Joseph Smith das Buch Mormon erdichtet oder abgeschrieben, so hätte er bestimmt die normale übliche englische Satzkonstruktion verwendet: „How is it that he cannot instruct me to build a ship? — Warum sollte er mich nicht unterrichten können, ein Schiff zu bauen?“. Solche Beispiele gibt es noch unzählige im Buch Mormon.

Die Endung „ah“ ist bei jüdischen Eigennamen sehr häufig. Fast ausschließlich soll dadurch auch auf irgendeine Art der Verwandtschaft mit Jehov-ah hingewiesen werden.

Zum Beispiel: Abij-ah bedeutet „der, dessen Vater Jehovah ist“. Dr. Adam Clarke sagt in seinen Bemerkungen über Matth. 23 : 7, 8: „Es gibt drei Worte, die von den Juden als Titelbezeichnungen der Würde verwendet wurden und die sie ihren Schriftgelehrten verliehen — Rabh, Rabbi und Rabban. Jeder Titel hat seine besondere Bedeutung: Rabban bedeutet viel mehr als Rabbi, und Rabbi mehr als Rabh.“ Rabbanah (Alma 18 : 13) ist ein Beispiel aus dem Buch Mormon. Wenn man die Tatsachen aus dem Zusammenhang mitbetrachtet, dann ist es augenscheinlich, daß Rabban-ah eine Bedeutung haben muß, die einerseits etwas mit der höchsten irdischen Würde zu tun haben muß, und andrerseits mit der Macht, Weisheit oder andren Eigenschaften Jehovahs. Wenn das Buch Mormon deshalb den Namen Rabbanah als „mächtiger oder großer König“ deutet, dann ist dies bis zum letzten Grade richtig. Aus dem Zusammenhang von Alma 18 : 13, wo der Name vorkommt, erfahren wir, daß Lamoni, ein lamitischer König, und sein Volk diese Benen-

nung als von gleicher Würde wie die des Großen Geistes erachteten, des Großen Geistes, von dem sie glaubten, sie hätten ihn mit einem Körper von Fleisch und Bein gesehen.
Einige andre, leicht erkennbare Ähnlichkeiten in bezug auf die Eigennamen der Bibel und des Buches Mormon sind die folgenden:

BIBEL	**BUCH MORMON**
Abinad-ab	Abinad-i
	Abinad-om
Elam	Helaman
Shilo	Shilom
Gosh-en	A-gosh
Tubal	Tubal-oth
Melech	Melek
Mosol-lamon	Laman

„Es gibt über sechzig verschiedene Endungen bei den nephitischen Eigennamen, von denen viele eine übersetzbare Bedeutung haben. Die Namen für Gott, Christus und den Heiligen Geist müssen wir aber dabei ausschließen. Über vierzig dieser Endungen gehören zu Eigennamen, die in genau derselben Form sowohl in der Bibel wie auch im Buch Mormon vorkommen, und deshalb ohne weiteres sofort als Namen sicheren jüdischen Ursprungs anerkannt werden können. Den Rest der Endungen finden wir alle außer zweien bei biblischen Namen wie folgt:

ENDUNGEN der NEPHITISCHEN NAMEN	**BIBLISCHEN NAMEN**
osh	Rosh
or	Beth-peor
hu	Elihu
um	Rheum
	Shallum
no	Adino
oth	Aloth
ath	Gath
le	Baale
ib	Chezib
ag	Abishag
ez	Bozez
iz	Ziz
if	Zif
et	Eliphalet
ne	Mene
la	Bethhogla

„Die Endungen nephitischer Eigennamen, die der Verfasser in keinem der von ihm geprüften biblischen Eigennamen gefunden hat, sind: 1. ein „r" mit vorstehendem Konsonant, wie in Coriantumr; und 2. „ts" wie in Hermounts. Die Nephiten hatten die Eigenart, neue Namen durch Hinzufügen von Nachsilben zu formen. Sie waren darin orthodoxe Juden.

„Wenn wir die Vorsilben untersuchen, die die Nephiten bei der Bildung ihrer Eigennamen verwendeten, dann finden wir nur die folgenden: Te, Pa, Z, Ze, H, Zee, Am, O und Ab. Te mit Omner gibt Teomner; Pa und Cumeni erscheinen zusammen in Pacumeni; Z · und Enoch bilden Zenock; Ze und Nephi verschmelzen in Zenephi; H und Elaman geben Helaman; Zee und Zoram verbinden sich in Zeezoram; A und Kish geben Akish; Am und Moron erscheinen in Ammoron; O und Gath in Ogath und Ab und Lom in Ablom — alle diese Namen sind echte nephitische Namen. Wenn man diese Vorsilben biblischen Stammsilben vorsetzt, so ergibt dies Namen, die durch Jahrhunderte beim jüdischen Volke gebräuchlich waren, wie man aus einer Liste von Eigennamen der Bibel leicht feststellen kann: Te-beth Tebeth; Pa-Shur Pashur; Ze-Bul Zebul; O-Beth Obeth; Z-Enan Zenan; Se oder See-Machi Semachi: A-Rumah Arumah; Am-Asa Amasa; Ab-Iron Abiron.

Bei einer Prüfung aller Eigennamen und unübersetzbaren Bezeichnungen, die im Buch Mormon vorkommen, kann kein einziges Wort gefunden werden, das die Buchstaben „q", „x", oder „w" enthält. Das heißt, soweit die in Frage kommenden Namen auf einen rein nephitischen Ursprung zurückverfolgt werden können, stim-

men sie in der Schreibweise vollkommen mit den Beschränkungen des hebräischen Alphabets überein. Diese bemerkenswerte Übereinstimmung fällt einem besonders bei der Schreibweise des nephitischen Namens „Amnihu“ auf. Nach der üblichen englischen Art den langgezogenen u-Laut zu schreiben, hätte Joseph Smith eigentlich „Amnihew“ oder „Amnihugh“ schreiben müssen.

Es gibt im Buch Mormon viele Beweise, daß es sich bei dem Text um eine Übersetzung aus alten Sprachen handelt. Als letzte Beispiele wollen wir zwei Stellen aus den Berichten Jesajas untersuchen, die im Buch Mormon angeführt werden.

„Im II. Nephi 12 : 16 (vergleiche Jesaja 2 : 16) setzt der Profet Joseph Smith dem Vers einen ganzen Satz voraus, der nicht in der autorisierten englischen King-James-Bibel erscheint. Es handelt sich um den Satz „und über alle Schiffe des Meeres“. In der Septuaginta ist dieser Satz enthalten, und es ist auf Grund des Orginaltextes im Buch Mormon ganz leicht zu erklären, warum wohl in dem gegenwärtigen hebräischen Text dieser Satz nicht mehr zu finden ist. Nach dem Buch Mormon war der Originaltext dieses Verses aus drei Sätzen zusammengesetzt, die alle mit den Worten „und über alle“ begannen. Durch einen ganz natürlichen Irrtum ist das Auge eines Schreibers aus Versehen beim Abschreiben auf das zweite „und über alle“ gefallen, und so wurde der erste Satz weggelassen. Es ist interessant, festzustellen, daß in der Septuaginta der erste Satz dieses Verses richtig enthalten ist, aber der nächste weggelassen und der dritte verstümmelt wiedergegeben wird. Im Hebräischen sind die letzten zwei Sätze erhalten geblieben, und nur im Buch Mormon erscheinen alle drei.

(Da Luther aus der Septuaginta übersetzte, fehlt in unsrer deutschen Bibel der zweite Satz, der lautet: „und über alle Schiffe aus Tharsis“. D. Ü.) II. Nephi 13 : 9 (Vergleiche Jesaja 3 : 9). In dieser äußerst bemerkenswerten Beschreibung wollen wir uns nur mit dem ersten Satz befassen. In der autorisierten englischen Bibel heißt dieser Satz in deutscher Übersetzung: „Das Aussehen ihres Gesichtes zeugt wider sie; und sie zeigen, daß ihre Sünden wie Sodom sind, sie verbergen es nicht.“ (Vergl. auch den Text der Luther-Übersetzung.) Stellen Sie einmal dies dem Text des Buches Mormon gegenüber, der wie folgt lautet: „Das Aussehen ihres Gesichtes zeugt wider sie und zeigt, daß ihre Sünden ebenso wie Sodom sind, und sie können es nicht verbergen.“ Die nephitische Version hat eine etwas andre Bedeutung. Die alte syrische Version stimmt mit dem Text des Buches Mormon überein.

Sie gibt den Nebensatz genau so wie das Buch Mormon: „und sie können es nicht verbergen“. In unserm heutigen hebräischen Text erhält man genau denselben Wortlaut wie in der nephitischen Schriftstelle, wenn man den letzten Buchstaben des zweiten Zeitwortes vor das folgende Wort setzt. Einige Gelehrte bestehen vielleicht auch darauf, zu sagen, daß ein Buchstabe im hebräischen Text herausgefallen ist. Wie dem aber auch sei, wer kann wohl die starke Beweiskraft des nephitischen Textes dieser Stelle verleugnen? Es wird wohl wenige Menschen geben, die leugnen, daß der Wortlaut dieser Stelle im Buch Mormon sich viel klarer und verständlicher lesen läßt.

Wer an dem hebräischen Einfluß im Text des Buches Mormon interessiert ist, findet darüber in der englischen Kirchenliteratur vieles und überzeugendes Material. Wir haben hier den ganzen Gegenstand nur oberflächlich gestreift, um den Einfluß der Sprache der Platten auf die Sprache des Übersetzers aufzuzeigen.

Ein weiser Rat des Patriarchen Hyrum Smith

15. März 1844
Verkündet vor allem die Ersten Grundsätze
(Gedankenedelsteine — CHS 6—12—50)

Es ist nicht eines Ältesten Sache, Geheimnisse in irgendeinem Teil der Welt zu predigen, denn Gott hat uns allen geboten, dieser Welt nichts als die Ersten Grundsätze zu verkünden.

Es steht auch keinem Ältesten zu, irgend etwas Geheimnisvolles in irgend einer Gemeinde der Kirche zu lehren,es sei denn, daß er dazu von Gott beauftragt ist. Befassen Sie sich nicht mit Themen wie „Der Große Rat im Himmel", „Die Entstehung von Göttern, Welten und Teufeln", denn Sie sind nicht dazu berufen, solche Lehren zu verkünden. Weder Sie noch die andern sind in der Lage, solche Grundsätze zu verstehen, viel weniger sie zu lehren. Denn wenn Gott gebieten wird, solche Grundsätze zu lehren, werden die Heiligen rechtzeitig davon unterrichtet werden.

Deshalb achten Sie darauf, was Sie lehren! Denn die Geheimnisse Gottes sind nicht allen Menschen gegeben.

Diejenigen aber, denen sie gegeben sind, dürfen nur die Dinge verkünden, zu denen der Herr sie ermächtigt hat; alles übrige müssen sie in ihrer Brust verschließen, da sie sonst unter Verdammnis kommen würden. Hierdurch prüft Gott seine getreuen Diener, die wahrhaft berufen sind, und die zu den Auserwählten hinzugezählt werden sollen.

Was aber die Himmlische Herrlichkeit anbelangt, so werden alle diejenigen in jenes Reich kommen, die dem Evangelium Gehorsam leisten und die bis zum Ende ihrer Tage getreu bleiben.

Deshalb sage ich Ihnen, unterlassen Sie es vorläufig, Ihre geheimnisvollen Dinge zu predigen. Sie beunruhigen die Menschen nur. Entscheidend ist der Wandel in ihrem praktischen täglichen Leben.

Predigen Sie unablässig den Glauben an den Herrn Jesus Christus, die Buße und Taufe zur Vergebung der Sünden, und das Auflegen der Hände zum Empfang der Gabe des Heiligen Geistes. Lehren Sie den unbedingten Gehorsam zu diesen Grundsätzen und die Notwendigkeit ihrer praktischen Anwendung.

Zeigen Sie den Weg dazu. Legen Sie die Schriften aus und beweisen Sie sie allen Menschen. Hören Sie auf mit Ihren wissenschaftlichen „Ismen", Teilungen und Meinungsverschiedenheiten. (Patriarch Hyrum Smith, aus einem Brief vom 15. März 1844.) (CHS, 6-12-51.)

☆

Leiter der Kirche ermahnen zur Ehrfurcht in den Versammlungshäusern

(Der Kirchen-Abt. der Deseret News v. 6. 12. 1950 entnommen)

Gemeinde- und Distriktpräsidenten sollten immerfort zur Ehrfurcht in unsern Versammlungshäusern und Versammlungsräumen ermahnen. Wo Ehrfurcht ist, ist auch der Geist Gottes in vermehrtem Maße, und auch mehr Aufrichtigkeit unter den Mitgliedern.

Dreierlei muß von denen, die sich ehrfürchtig im Hause des Herrn verhalten wollen, erwartet werden, und zwar:

1. Nichts zu tun, was den Herrn betrüben oder ihm mißfallen könnte.
2. Nichts zu tun, was irgendeinen der Anwesenden verletzen oder stören könnte.
3. Eine tiefe Ehrfurcht vor dem Hause des Herrn zu haben und nichts zu tun, was seine äußere Erscheinung ungünstig beeinflussen könnte.

Fast alle haben bereits die unerfreuliche Erfahrung gemacht, daß sie während des Gottesdienst durch jemand gestört wurden. Eines der sich am meisten wiederholenden Vergehen ist das Sichunterhalten während der Versammlung. Dieser Unsitte sollte mit allen Mitteln entgegengewirkt werden. Es sollte darauf hingewiesen werden, daß die Anwesenden ihr Flüstern während des Versammlungsverlaufs nicht nur den Herrn kränken, sondern auch ihren Nachbarn und Freunden ein Unrecht zufügen.

Jedes Mitglied sollte sich der Wirkung seines Betragens auf seine Mitgeschwister und Freunde bewußt sein. Kinder, Jugendliche und Erwachsene sollten alle daran erinnert werden, daß Ehrfurcht vor dem Haus des Herrn eine einen jeden angehende Verantwortlichkeit und Forderung ist. Die Versammlungsleiter sollten den Anwesenden ein würdiges Beispiel geben, indem sie sich selber jeglicher Untehaltung, nachdem der Gottesdienst begonnen hat, enthalten.

Wenn dieser Ermahnung immerwährende Aufmerksamkeit geschenkt wird, wird sicherlich eine vermehrte Ehrfurcht in unsern Gotteshäusern einziehen, und zwar zum Segen aller.

☆

AUS KIRCHE UND WELT

Genealogische Gesellschaft erhält ersten Mikrofilm aus Westdeutschland

Der frühere Missionsleiter der Genealogie, Ältester Johannes Straumer, der nach Amerika auswanderte, überbrachte der Genealogischen Gesellschaft der Kirche in Salt Lake City den ersten Mikrofilm der Westdeutschen Mission. Auf dieser ersten Filmrolle befinden sich Aufnahmen von etwa 1200 Urkundenseiten.

James M. Black, der Mikrofilm-Prüfer, erklärte, daß die Genealogische Gesellschaft bereits mehr als 60 000 000 Urkundenseiten aus aller Welt auf 45 000 35-mm-Filmrollen und hierzu noch 7 000 000 Urkundenseiten auf 16-mm-Filmen besitze.

Der Bau eines weiteren Tempels geplant

Zu den 10 bereits bestehenden Tempeln der Kirche, deren letzter 1945 in Idaho Falls eingeweiht wurde, soll nun noch ein elfter kommen. Der bereits im März 1937 gekaufte Bauplatz befindet sich zwischen Los Angeles und der Küste des Stillen Ozeans. Hinter dem Tempelplatz erheben sich die Hügel, auf denen die University of California steht. Die Erste Präsidentschaft und die Generalautoritäten haben bereits die Baupläne für den Tempel gutgeheißen. Unter der Leitung des Kirchenarchitekten Edward O. Anderson wurde mit den Vorbereitungsarbeiten begonnen.

Der Tempel soll einen etwa 76 Meter hohen Turm erhalten, auf dem eine Statue des Engels Moroni steht, der in eine Trompete bläst. Im Bau und dem äußeren Aussehen wird er einige Ähnlichkeit mit dem Idaho-Falls-Tempel aufweisen.

Geschenke neuseeländischer Kinder

Die Kinder des Primarvereins der Neuseeländischen Mission sandten zwei große Pakete an die Jungen und Mädel, welche sich im Krankenhaus des Primarvereins befinden. Die Pakete enthielten Decken, Stoffspielzeug, Schürzen, Taschentücher

und andre von den Neuseeländischen Kindern angefertigten Gegenstände.

Traktate nun auch in samoanischer Sprache

Die von Präsident Charles W. Penrose geschriebenen Traktateserien „Die Strahlen des lebendigen Lichtes“ wurden erstmalig auch in samoanischer Sprache herausgegeben.
John Q. Arams, ein früherer Missionspräsident von Samoa, übersetzte die Traktate. Zwei ehemalige Missionare dieser Mission halfen ihm bei der Durchsicht der Arbeit.
Die erste Schiffsladung von 1500 Serien ging bereits nach dem Bestimmungsort ab.

Zwei Jungen arbeiten für den Baufond

Auf eine originelle Idee, Geld für den Bau eines Gemeindehauses zu erhalten, kamen zwei kleine Jungen aus Tooele: Gene White, im Alter von 10 Jahren, und David Fillmore, 8 Jahre alt.
Als in Tooele ein Fest für den Baufond veranstaltet wurde, boten sich diese zwei kleinen Jungen an, mit ihren zwei Ponys ihren Teil zum Baufond beizutragen.
Im City Park, wo das Fest stattfand, steckten sie mit Hilfe eines Seiles eine Bahn ab. Dann vermieteten sie ihre Ponys an vor Freude strahlende Jungen und Mädchen, die eifrig ihre Fähigkeiten im Reiten erprobten. Für jeden Ritt erhielten die Jungen den Betrag von 15 Cents. Es war ein langer, mühevoller Tag für Gene White und David Fillmore, aber sie konnten schließlich ihrem Bischof stolz 27.50 Dollar als ihren Beitrag zum Baufond überreichen.

Modeschau der Junior-Ährenleserinnen

Die Junior-Ährenleserinnen des Wasatch Stake veranstalteten im Rahmen eines geselligen Abends, zu dem die Mütter eingeladen waren, eine Modeschau. Die Mädchen führten Schulkleider, Schlafanzüge, Kostüme, Straßenkleider, Mäntel und Abendkleider vor, die sie zum größten Teil selbst angefertigt hatten.
Am Höhepunkt des Abends erschienen Mrs. und Mr. Patterson als Braut und Bräutigam gekleidet und mit fünf Brautjungfern in ihrem Gefolge.
Nach der Modeschau wurde den Mädchen das neue Silber-Ährenleserinnen-Programm erklärt.

Taifun während des Gottesdienstes

Am 3. September 1950 raste ein zerstörender Taifun über den südpazifischen Raum. In Osaka hatten sich bei Ausbruch des Sturmes gerade 60 fleißige Kinder und eine Reihe Erwachsener zur Sonntagsschule versammelt. Trotz des stetig heftiger werdenden Sturmes und des anhaltenden Regens stand die der Sonntagsschule folgende Zeugnisversammlung unter einem sehr guten Geist. Nach Schluß des Gottesdienstes entschlossen sich die Geschwister, im Versammlungsraum abzuwarten, bis der Sturm nachlassen würde. Sie sangen Lieder und erzählten sich Geschichten.

Um 1 Uhr nachmittags stellte es sich klar heraus, daß es sich nicht um einen gewöhnlichen Sturm handelte. Männer und Frauen begannen die Fenster zu verbarrikadieren. Der Sturm erschütterte das ganze Gebäude und rundumher stürzten Bäume nieder. Schwere Ziegel wurden vom Dach gerissen und tosende Wasserströme drohten jeden Augenblick die Wände zu durchdringen.
Dann brachen plötzlich in einem explosionsartigen Krachen fast alle Fenster an der dem Sturm zugewendeten Seite und splitterten in unsre Mitte. Der tödliche Schauer prallte wie eine Sturzsee gegen die Wände. Es war ein Wunder, daß niemand verletzt wurde. Wir erfuhren später, daß der Sturm zu diesem Zeitpunkt eine Geschwindigkeit von 190 Stundenkilometer hatte.
Aus einem kleinen Nebenraum holten wir Strohmatten und nagelten sie vor die Fensteröffnungen, und dann lehnten wir uns im Halbdunkel gegen die zitternden Wände, um ihnen so viel Halt zu geben, wie wir konnten. Ein japanischer Bruder betete mit der verängstigten Gruppe. Das Gebet wurde fast sofort beantwortet. Sturm und Regen ließen allmählich nach und unserm Blick boten sich gähnende Fensterhöhlen, Häuser ohne Dächer und eine nahezu baumlose Umgebung.
Nach fast sechs Stunden Taifun war es für die Geschwister nun sehr schwierig, ihre Heime zu erreichen. Die Straßen waren schlammig und schmutzig und mit

Baumästen und Bestandteilen von Häusern und Dächern übersät. Zwei Schwestern mußten knietief durch Wasser und Schlamm waten und über eine Mauer steigen, um heim zu gelangen. Zwei Älteste mußten feststellen, daß die Vorder- und Rückwand ihres Zimmers fehlte und ihre Kleidung über Dächer und Reisfelder verstreut worden war. Die Heime von zwei Mitgliedern waren gänzlich zerstört worden, die von achtzehn Mitgliedern teilweise. Die Heime von 28 Geschwistern waren überschwemmt worden.

Obwohl dieser Verlust für die armen Menschen sehr hart war, so konnten sie doch noch lächeln und sagen: „Wir sind dankbar, daß niemand von unsrer Familie getötet wurde."

Das erste Gemeindehaus in Uruguay

Präsident Frederick S. Williams von der Uruguayischen Mission weihte in Rocha, Uruguay, das erste Gemeindehaus in seiner Mission ein. Die Gemeinde von Rocha ist damit die erste von 23 Gemeinden in Uruguay, die ihr eignes Gotteshaus besitzt.

Am Tag vor der Einweihung hatten sich 60 Personen vor der Stadt auf einer hübschen Wiese eingefunden, um der Taufe von 7 neuen Mitgliedern beizuwohnen. Nach der Taufe veranstaltete die bekannte Konzertgruppe der Uruguayischen Mission im Theater von Rocha ein Konzert, bei dem auch viele uruguayische Mitglieder mitwirkten. Über 300 Zuhörer spendeten den talentierten Musikern und Sängern regen Beifall.

Der Frauenhilfsverein servierte dann über 70 Gästen ein ausgiebiges Mittagessen.

Am Abend des gleichen Tages fand ein zweites Konzert im größten und modernsten Klubhaus in Rocha statt. Diesmal waren es über 500 Uruguayer, die dem Evangelium lauschten, das ihnen durch die Lieder und Choräle gepredigt wurde. Das Werk des Herrn war in Rocha offiziell im November 1948 eröffnet worden. Nun hat die Gemeinde 18 treue Mitglieder, von denen jedes einzelne selbst ein Missionar im Weinberg des Herrn ist. Die Stadt Rocha hat etwa 30 000 Einwohner. Die Bevölkerung ist außergewöhnlich freundlich zu den Ältesten der Kirche und nimmt sie gut auf.

An die von Frauen betreuten Organisationen der Westdeutschen Mission! Grüße für das Jahr 1951!

Ich bin noch zu kurz in Deutschland, um schon alles kennengelernt zu haben, was Sie alle tun. Wir sind jedoch schon so viel in dieser Mission herumgekommen, um überzeugt zu sein, daß es unter Ihnen viele, viele aufrichtige und treue Arbeiter im Werke des Herrn gibt, die in ihren Organisationen ausgezeichnete Arbeit leisten. Einigen mag der Frauenhilfsverein die wichtigste Organisation erscheinen, anderen wieder der Primarverein, doch ich fühle, daß alle beide eine ganz besondere Aufgabe zu erfüllen haben: sie müssen sich gegenseitig unterstützen und helfen, den höchsten Wert des Lebens anzustreben, nämlich: Die Festigung von Charakter und Glauben derer, denen sie dienen. Sie helfen so jedem in größtem Maße, persönliche Fortschritte zu machen.

Das Heim ist die Stätte, in der die Grundlage zum Bau eines Charakters gelegt wird. Es gibt dafür keinen Ersatz. Eltern, die Kinder zur Welt gebracht haben, sollten diese Verantwortung in ihrem vollen Ernst und ihrer ganzen Tragweite erkennen und danach handeln. Jede Seele, die in einem Heim aufwächst, ist berechtigt, in der bestmöglichen Umgebung zu leben, unter den besten Einflüssen und den besten Gelegenheiten für die richtige Entwicklung, und ganz besonders ist sie berechtigt, sicher auf dem Pfad der Gerechtigkeit geleitet zu werden. All dies erfordert nicht notwendigerweise Reichtum. Vernünftige, verständige und liebevolle Eltern, mit hohen Idealen

und gerechten Wünschen für ihre Kinder, können deren Erkenntnisse und Fähigkeiten vermehren, wenn sie nach den besten Ideen und Erfahrungen trachten und streben, die andre schon gesammelt haben und zum Vorteil aller weitergeben. Der Austausch von Vorschlägen und Erfahrungen im Frauenhilfsverein bietet den Schwestern eine ausgezeichnete Hilfe in der Verbesserung des Heim- und Familienlebens, der Kindererziehung und Verbesserung der allgemeinen Lebensverhältnisse. Der Geist des Frauenhilfsvereins geht aber noch weiter, über das Heim hinaus fördert er das Interesse an anderen Menschen, und bringt uns so nicht nur unser eignes Interesse, sondern auch das Interesse anderer vor Augen — wahre Selbstlosigkeit in der geistigen Haltung und im Tun. Deshalb, Mütter und Töchter, laßt diesen Frauenhilfsverein wachsen und blühen, zum Segen Eurer Familien und zum Segen der Menschheit.

Der Primarverein ist nicht weniger wichtig. Er hat die Verantwortung, mitzuhelfen das Leben der kostbaren Kinderseelen nach christlichen Grundsätzen zu formen. Die Lehrer dieser Organisation haben eines der größten Vorrechte auf Erden. Eine Frau von edlem Charakter hat mir kürzlich folgendes gesagt: „Wenn ich nicht einen guten und edlen Mann heiraten und eigne Kinder haben kann, dann würde ich am liebsten die glückliche Verpflichtung auf mich nehmen, anderer Leute Kinder zu lehren.“ Deshalb, Ihr Arbeiterinnen im Primarverein, geht mit viel Fleiß und Liebe weiter an Eure Arbeit. Nützt Eure Gelegenheit voll aus, um in die reinen Kinderherzen das edle Ideal christlichen Wesens zu pflanzen. Durch die reine Liebe dieser Kinder werdet Ihr reichlich belohnt werden.

Zuletzt der GFV. Der GFV für junge Männer wie auch der für junge Mädchen. Diese Hilfsorganisation hat für die jungen Menschen zu sorgen, die in einem Alter stehen, in dem sie immer mehr Verbindung bekommen mit der Welt außerhalb der Familie und des Heims, in einem Alter, in dem es wichtig ist, die Art und Zeit ihrer Unterhaltung und Freizeit sorgfältig zu überwachen und zu planen. Sie sind in dem Alter, in dem ihr Verhalten und ihre Gewohnheiten leicht von allen Seiten und entscheidend für die Zukunft beeinflußt werden. Dies ist eine sehr, sehr gefährliche Zeit. Wer diesen jungen Menschen helfen will, über die vielen gefährlichen Klippen hinwegzukommen, braucht ständige Führung durch den Geist des Herrn, die er nur durch Gebet und Studium und ein gerechtes Leben erlangt, er braucht Aufrichtigkeit, Interesse und ernstliche Anstrengung und dazu noch undendlich viel Liebe. Ihre Verantwortung kann nie überschätzt werden. Und zu den jungen Leuten möchte ich sagen: Unterstützt Eure Beamten und Lehrer in diesen Grganisationen. Helft ihnen, damit Ihr Nutzen für Euer ganzes Leben daraus gewinnen könnt. Wir wollen in jedem von uns nur das Gute sehen. Wir wollen in uns selbst mehr Liebe und gegenseitiges Verstehen entwickeln.

Es hat uns wirklich sehr gefreut, daß wir soviel wie möglich von Ihnen in den verschiedenen Gemeinden kennenlernen durften, und wir freuen uns darauf, die andern Gemeinden auch zu besuchen, in denen wir bisher noch nicht sein konnten. So wünsche ich Ihnen allen viel Erfolg in Ihrem gerechten Streben. Mögen Sie dafür gesegnet werden, und immer dankbar sein dafür. Laßt uns nie vergessen, unsere Segnungen vor unsrem Vater im Himmel anzuerkennen und ihm dafür zu danken.

In Aufrichtigkeit und Liebe
Ihre Schwester Luella N. Cannon

EWIGE WERTE

Von Velma N. Simonsen, 2. Ratgeberin im Hauptausschuß des FHV

Anläßlich der letzten Aprilkonferenz sagte Präsident David O. McKay das Folgende: „Neben der Verleihung des Lebens ist das Recht, dieses Leben auch frei zu gestalten, Gottes größte Gabe an den Menschen."

Diese beiden größten Gaben sind heute unser Eigentum. Ihr Wert für uns hängt davon ab, wie wir solche Gaben verwenden. Wir mögen ein wertvolles, schön eingebundenes Buch mit wertvollem Inhalt geschenkt bekommen. Wenn wir ein solches Buch ungelesen wieder fortlegen, werden wir weder seine Schönheit bewundern, noch uns die Weisheit seines Inhalts zu eigen machen können. Es wäre dann wertlos für uns.

Der Wert des Lebens und des freien Willens liegt darin, Glückseligkeit und Freude hier, und ewiges Leben und Erhöhung hernach zu erlangen.

Im allgemeinen sind wir ängstlich darauf bedacht, die Gabe der Freien Wahl auch gut anzuwenden, damit wir unsre Lebensbedingungen, unsre geistige Einstellung, unsern Willen, Gutes zu tun und das Böse zu überwinden, verbessern. Aber unsre größte Schwierigkeit ist die, unterscheiden zu können, was gut und was schlecht für uns ist. Es ist verhältnismäßig einfach für uns, das Evangelium grundsätzlich anzunehmen. Aber diese Grundsätze täglich zu leben, ist schon schwieriger. Man hört Menschen mit großer Aufrichtigkeit sagen, daß sie wissen, daß das Evangelium wahr sei, aber nur ungern verzichten sie auf die weltlichen Vergnügen, um statt dessen in der Kirche zu arbeiten.

Ich erinnere mich an ein Erlebnis aus meinen Mädchenjahren. Meine Mutter wünschte eines Tages einige ihrer Schätze und Erinnerungsstücke, die sie über eine Reihe von Jahren gesammelt hatte, mit ihren Kindern zu teilen. Sie rief uns deshalb zusammen und sagte uns, daß ein jedes einen Gegenstand auswählen dürfe. Eines der Kinder sagte nach einiger Zeit der vergeblichen Wahl: „O, es ist schwer zu wissen, was schließlich das Beste wäre. Wähle ich eine der Figuren aus, so könnte sie zerbrechen, und es würde mir später leid tun, daß ich nicht lieber ein Stück Linnen oder eine Stickerei genommen habe. Sollten aber die letzteren beschmutzt und verdorben werden, würde ich gewünscht haben, lieber eine Figur genommen zu haben."

Da sagte meine Mutter: „Das Leben setzt sich aus dem Wählen zwischen zwei Dingen zusammen, und wenn ich es könnte, würde ich euch heute die Gabe schenken, die wahren Werte zu erkennen, d. h. die Gabe, immer das zu wählen, was dauerhaftes Glück verschafft."

Diese Macht. unsern Kindern und denen, die wir lieben und auf welche wir Einfluß haben, diese Gabe zu verleihen, ist uns aber nicht gegeben. Jeder muß diese Gabe in sich selbst entwickeln. Als Eltern und Lehrer haben wir aber die Verantwortung, diejenigen, die uns anvertraut sind, auf die Quelle aller Weisheit, auf unsern Himmlischen Vater, hinzuweisen und in ihnen die Notwendigkeit zu verankern, daß sie sich in allen Angelegenheiten an ihn wenden. Der Herr gab uns das Versprechen:

„So aber jemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte Gott, der da gibt einfältig jedermann, und rücket's niemand auf, so wird sie ihm gegeben werden." (Jak. 1 : 5.)

Wir vergessen dies Versprechen zu oft, oder wir bedenken nicht, daß es der ganzen Menschheit zum praktischen Versuch gegeben wurde. Wir können nicht genug Nachdruck auf dieses Versprechen legen, denn durch Glauben

entwickeln wir die Kraft des Vergleichs, die Fähigkeit, zwischen Weizen und Spreu zu unterscheiden.
Heutzutage werden wir von allen Seiten mit Anzeigen, die Laster, Sünden und falsches Handeln reizvoll und wünschenswert erscheinen lassen, bombardiert. Diese lassen weltliche Vergnügen, Popularität, ein angenehmes Leben und materiellen Gewinn, wie Macht, Ruhm oder Reichtum, so verführerisch erscheinen, daß wir uns diese an sich wertlosen Dinge wählen, die im besten Falle nur unsre augenblicklichen selbstsüchtigen Wünsche befriedigen, anstatt den Dienst im Reiche Gottes zu erwählen, der uns eine nie endende Freude bringt und der die geistige Kraft entwickelt, die uns schließlich zum ewigen Leben führt. Wir sollten in uns und in denen, die wir belehren, solch einen starken Wunsch nach Rechtschaffenheit entwickeln, daß sie jenen Einflüssen, die uns dazu verleiten wollen, unser Geburtsrecht billig zu verkaufen, entschieden entgegentreten.

Wenn der Mensch erfolgreich und wohlhabend ist und die guten Dinge dieser Welt ihm gehören, so neigt er auch oft dazu, so zufrieden mit sich selbst zu sein, daß er die Notwendigkeit geistiger Führung nicht mehr empfindet.
Es geschieht auch oft, daß wir im Kampf um das tägliche Brot oder in dem Wunsch, unsern Kindern die guten Dinge dieser Welt zu verschaffen, die der Herr zu unsrer Freude gegeben hat, oft versäumen, das Gleichgewicht mit geistigen Dingen, die so wichtig zur Vollkommenheit unsrer Freude sind, zu bewahren.
Der Herr erkannte unsre Schwäche, als er sagte: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, ihr seid kleine Kinder und habt noch nicht begriffen, wie große Segnungen der Vater in seinen eignen Händen hält und was er für euch bereitet hat."
Eine der größten Segnungen, die er für uns bereitet hat, ist der Frauenhilfsverein. Diesen hat er eigens für die Frauen der Kirche bereitet und für alle Frauen, die dessen Segnungen genießen wollen. Leider zeigen der Mitgliederstand und die Anwesenheit in den Frauenvereinsversammlungen, daß sich viele unsrer Schwestern dieser großen Segnungen nicht bedienen. Sie geben Dingen von vergänglichem Wert den Vorzug vor den Dingen ewiger Werte. Wie viele FHV-Präsidentinnen machten die Erfahrung, daß Schwestern Arbeit im FHV ablehnten, weil sie anderweitige Verpflichtungen oder Interessen hatten. Hören Sie in dieser Verbindung die Worte unsres Profeten:

„Der göttlich inspirierte Ursprung (des FHV) bringt eine entsprechende Verantwortung in der Weihung zum Dienst und in der höchsten Treue zum Priestertum Gottes und zueinander mit sich. Die Mitglieder sollten sich keinesfalls durch feindliche oder entgegenstrebende Interessen irgendwelcher Art von den Pflichten und Verpflichtungen, den Vorrechten und Ehren, den Gelegenheiten und Leistungen der Mitgliedschaft in diesem großen Verein abhalten lassen.

Die hohe Tugend der Treue aller Mitglieder dieser großen Gruppe erfordert es, sich zu ihren Mitgeschwistern und zu der Organisation zu bekennen, die auf Gottes Geheiß geschaffen wurde. Sie sollten keiner andern Verbindung gestatten, sie in der Arbeit für diesen Verein zu stören oder sie zu hindern. Sie sollten in jedem Falle dem Frauenhilfsvereinsdienst den Vorzug geben, und zwar allen andern geselligen und andern Vereinen und Organisationen

ähnlicher Art. Wir raten dies dringend an, da im Werk des FHV intellektuelle, kulturelle und geistige Werte liegen, wie sie in keiner andern Organisation gefunden werden können und die für das Allgemeinwohl seiner Mitglieder ausreichen.
Wir raten allen Schwestern dringend an, sich diese Dinge zu Herzen zu nehmen und mitzuhelfen an der Fortführung des Frauenhilfsvereins in seiner Stellung als der größten und fähigsten Frauenorganisation in der Welt.“ (George A. Smith.)
Fast jeder Bericht. der aus den Gemeinden kommt. schließt mit den Worten: „Mitgliedschaft und Anwesenheit sind unsre größten Probleme.“ Sie sind allerdings große Probleme. Was tun wir aber nun in dieser Beziehung? Schwestern, es gibt einen Weg, der jedes Herz erreicht. Studieren Sie und beten Sie, daß Sie diesen Weg finden möchten.
Unsre FHV-Aufgaben sind so geplant. daß sie uns helfen, die wahren Lebenswerte zu finden. Sie sind so geplant, daß sie uns auch praktische Hilfe geben für die Anwendung unsres Glaubens bei unsern Taten. Sie sollten unsern Schwestern so dargeboten werden, daß sie nicht nur Tatsachen und Unterrichtung bringen, sondern mit der Absicht, ihr tägliches Leben zu beeinflussen, glaubensvoll im Leben zu stehen, ihnen zu helfen, das Rechte zu wählen, und sie zu veranlassen, es für sich selbst zu sagen und sich zu geloben: „Ich aber und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen.“

☆

JAKOB HAMBLIN

Erzählung
(Fortsetzung)

Versöhnung mit den Indianern

Bis zu dieser Zeit war Ältester R. C. Allen Präsident der Süd-Indianischen Mission. Sein Hauptsitz war gewöhnlich in Harmony. Er hatte mir das Amt übertragen über die Santa-Klara-Creek-Siedlung zu präsidieren.
Der folgende Brief zeigt seine Entlassung und meine Ernennung und läßt uns die Politik des Präsidenten Brigham Young erkennen, die er in bezug auf die Indianer anstrebte:
„Hauptsitz des Präsidenten.
Große Salzseestadt, 4. August 1857
Ältester Jakob Hamlin! — Hiermit ernenne ich Sie zum Nachfolger des Ältesten R. C. Allen (den ich entlassen habe) als Präsident der Santa-Klara-Indianischen Mission. Ich wünsche, daß Sie sich der Pflichten Ihres Amtes ganz und gar bewußt werden. Führen Sie die versöhnende Politik weiterhin mit den Indianern durch so, wie ich es immer wünschte, und versuchen Sie durch Gerechtigkeit deren Liebe und Vertrauen zu gewinnen. Vermeiden Sie alle Versprechen, von denen Sie nicht wissen, ob Sie sie halten können. Versuchen Sie, die Herzen der Brüder in der Mission zu vereinigen. und umschlingen Sie alle mit dem heiligen Band der Liebe und der Einheit.
Wir sind umgeben vom Frieden, und der Herr segnet unsere Arbeit ständig. Das Korn gedeiht in Fülle und das Gesumme der Maschinen läßt unsere Stadt aufleben.
Erlauben Sie den Brüdern nicht, mit ihren Pistolen und ihrer Munition verschwenderisch zu sein, sondern bewahrt sie für die Stunde des notwendigen Gebrauchs auf.
Suchen Sie den Geist des Herrn, daß er Sie leite. Daß Sie einer jeden Pflicht würdig sind, ist das Gebet

Ihres Mitarbeiters im Evangelium der Erlösung

Brigham Young."

Zu Beginn des Herbstes im Jahre 1857 besuchte der Apostel George A. Smith die Siedlungen im Süden Uthas. Er unterichtete die Heiligen, daß eine Armee der Vereinigten Staaten sich auf dem Wege nach Utha befinde. Die Ereignisse seien noch unbestimmt, so sagte er. Er gab den Leuten den Rat, ihr Getreide aufzubewahren, und es nicht an die Reisenden zu verkaufen, um ihre Gespanne ernähren zu können, denn diese könnten sich eher von Gras ernähren als Frauen und Kinder. Er meinte, daß unter diesen Umständen nur ein Weg möglich sei, die Reisenden mit Brot zu versorgen. Selbst wenn wir das Evangelium nicht verneinen würden, so müßten wir doch viel Verfolgung erleiden. Wir wären gezwungen, uns in den Bergen zu verstecken. „Auf jeden Fall", so sagte er, „ist es sehr gut, Brot zu besitzen."

Als Präsident Smith nach der Salzseestadt zurückkehrte, begleiteten Bruder Thale Haskell und ich ihn. Auf unserem Wege lagerten wir des Nachts am Corn Creek, etwa 18 Kilometer südlich von Fillmore, zusammen mit einer Abteilung von Auswanderern aus Arkansas, die auf dem damals bekannten südlichen Weg nach Kalifornien wanderten. Sie zogen von mir Erkundigungen über den Weg ein und schrieben die Informationen nieder, die ich ihnen gab.

Sie äußerten den Wunsch, an einem geeigneten Ort eine Ruhepause einzuschieben, damit sich ihre Gespanne für die große Reise durch die Wüsten erholen konnten. Für diesen Zweck empfahl ich ihnen, das südliche Ende der Mountain Meadows zu wählen. Es lag etwa 5 Kilometer von dem Wohnort meiner Familie entfernt.

Nach unsrer Ankunft in der Salzseestadt erreichte uns die Nachricht, daß sich diese Abteilung von Einwanderern auf ihrem Wege schlecht benommen hatte. Sie hätten Hühnerhäuser gestohlen und sich andrer Vergehen schuldig gemacht. Erhoben einige Protest, so pflegten sie in einer verwirrenden und verletzenden Sprache zu antworten. Es wurde uns ebenfalls berichtet, daß sie damit drohten, aus den schwachen Siedlungen im Süden eine Truppe zusammenzustellen, wenn die Armee im Norden des Territoriums einrücken sollte.

Ein Bote kam zum Präsidenten Young, berichtete ihm diese Ereignisse und bat um Rat.

Als Antwort erteilte Brigham Young den Siedlungen Anweisungen und riet den Leuten die Emigranten so weit wie möglich in Frieden ziehen zu lassen. Er zeigte, daß an unseren Grenzen eine Armee stand und wir noch nicht sagen könnten, wozu uns die Zeit zwingen würde, noch ehe die Schwierigkeiten vorüber wären. Er sagte, daß es vielleicht notwendig sei, in die Berge zu gehen und es sei sein Wunsch, alle aufgespeicherten Nahrungsmittel in einer solchen Weise aufzubewahren, daß man im Notfall jederzeit darüber verfügen könnte. Wir ließen ihm sagen, daß wir alles tun würden, was in unseren Kräften stehe.

Bruder Haskell und ich blieben eine Woche in der Salzseestadt und wandten uns dann unseren Heimen im südlichen Utha zu. Auf dem Wege hörten wir, daß die Arkansas-Auswanderer an den Mountain Meadows von den Indianern vernichtet worden seien.

In Fillmore begegneten wir John D. Lee. Er erzählte uns, daß die Indianer die Abteilung angegriffen hätten, und daß sich er und andre Weiße ihnen in der Ausführung dieser Tat angeschlossen hätten. Dieses Ereignis verursachte ein Gefühl des Schreckens und des Bedauerns unter der ganzen Gemeinschaft, wurde doch

durch sie die Tat unberechtigterweise verdammt.

In Cove Creek Valley trafen wir andre aus dem Süden, die uns berichteten, daß die Indianer beabsichtigten, in versammelter Schar eine andre Abteilung von Einwanderern anzugreifen. Ich besorgte mir ein Pferd, verließ die Wagen und ritt einen Tag und eine Nacht. In Cedar City traf ich Bruder Samuel Knight und Dudley Lavitt.

Da ich von dem anstrengenden Ritt ermüdet war und mich nach Schlaf sehnte, schickte ich sie eiligst hinter den Auswanderen her, während ich ihnen langsam folgte. Ich unterwies diese Männer, keine Möglichkeit unbenutzt zu lassen, um die Abteilung und ihre Habseligkeiten zu retten. Jedes Wagnis sollten sie auf sich nehmen, um ihr Leben zu bewahren. Sie überholten die Abteilung etwa 220 Kilometer von Cedar City, am Muddy Creek, welches das Herz des Indianer-Reiches ist. Sie fanden eine starke Gruppe, die sich anschickte, sie anzugreifen und zu vernichten.

Da es unmöglich erschien, die Indianer zu beobachten, ging man auf ein Kompromiß mit ihnen ein. Die Indianer waren bereit, nur das verlorene Vieh der Auswanderer zu ergreifen, dagegen die Gespanne und Wagen unbehelligt zu lassen und keinen Versuch zu unternehmen, den Siedlern nach ihrem Leben zu trachten.

Die Indianer ergriffen das verlorene Vieh — es waren immerhin 480 Stück — in der 75 Kilometer großen Wüste, die sich jenseits des Muddy ausbreitete.

Die Brüder verblieben bei der Abteilung und waren fest entschlossen, an einer Verteidigung teilzunehmen, wenn die Indianer versuchen würden, irgend etwas anzugreifen, was ihren Versprechungen widerspräche.

Die Abteilung setzte ihre Reise nach Kalifornien sicher fort. Bruder Knight und Lavitt kehrten nach dem Santa Clara zurück.

So schnell wie möglich bahnte ich eine Unterredung mit den führenden Indianern an, die in dieses Ereignis verwickelt waren. Sie kamen mit mir dahin überein, daß wir das verlorene Vieh zurückerhalten sollten, so weit es nicht getötet wäre.

Ich schrieb an den Besitzer in Kalifornien, der seinen Agenten Mister Lane sandte. Mit ihm ging ich zu den Muddies, die tatsächlich das verlorene Vieh, ihrem Versprechen gemäß, auslieferten.

So wurde ein für beide Seiten tragbarer Frieden geschlossen und die von Präs. Brigham Young angestrebte Politik der Versöhnung mit den Indianern erfüllt.

(Fortsetzung folgt.)

☆

BESINNLICHES

Von Missionar Retzlaff, Kiel

Da wir unser Leben in eignen festen Händen halten, im Vertrauen und Glauben, daß nichts Äußeres mächtiger ist als der eigne Wille, die eigne innere Überzeugung, daß allen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen müssen, wenn wir den Mut und die Ausdauer aufbringen, es so zu wenden, dann finden wir unser inneres Glück.

☆

Letzten Endes ist das Tun und Irren vieler Menschen doch nur ein Suchen nach dem letzten göttlichen Ziel. Irgendwie fühlen wir alle unsere ewige Bestimmung. Daß wir diesem Gefühl nicht folgen, ist unser Unglück; daß wir es töten in unserm Greifen nach irdischen Dingen, ist unser Untergang, unsere Not, in die wir dann nur zu oft die uns liebsten Menschen mit verstricken.

Schönes und Heiteres gibt's überall, nur muß man sich die Gabe bewahren, es zu erfassen. Eigene und innere Not stehen dann in gutem Abglanz und verlieren den überschwenglichen Wert, den wir ihnen gewöhnlich zumessen.

☆

Zu unserer Zufriedenheit auf dieser Erde gehört auch der Drang, vorwärts zu schreiten, und dazu die Gewißheit, auf dem rechten Wege zu sein!

☆

Bei Angriffen auf unsern Glauben an Gott hätten wir nicht nötig, uns immer hinter Beweisen und Worten zu verbergen, wenn wir reinen Herzens wären. Reine Menschen sind Gott nahe, und in seinem Lichte wissen sie um ihre göttliche Abkunft.

Dies Zeugnis ist bei ihnen und läßt sie unerschütterlich stehen, ohne Begreifen dafür, wie jemand zweifeln kann.

☆

Das Leben ist ein Abmühen, in dem nur Weisheit und Festigkeit uns vor dem Müdewerden bewahren.

Weisheit ist, richtig betrachtet, eigentlich nur der Gehorsam zu dem, was göttlicher Einfluß uns als Wahrheit bezeugt. Die Gewißheit, die dieser Gehorsam uns gibt, ist die Festigkeit, die unsre Seelen adelt. Sie ist die Festigkeit, die uns die nichtigen Dinge dieser Erde verachten läßt, die uns die Freude gibt, ohne die kein erfolgreicher Kampf möglich ist.

Festigkeit gibt uns in Erschütterungen das Gleichgewicht wieder. Sie gibt unserm Antlitz die Ruhe, die andern Mut und Vertrauen einflößt. Im Glück hilft sie uns den Sinn steuern, und im Schmerz ist sie der Anker, der uns hält.

Festigkeit ist nicht kalte Ruhe, die immer Rat weiß. Sie ist innere Kraft, erworben in Kämpfen. Sie liegt im Herzen, gelöst und leicht, und dennoch fest verwurzelt.

☆

Das Gegenwärtige erweist sich gewöhnlich immer als das stärkste Moment in der Beeinflussung unserer Gedanken und unseres Tuns. An sich ist das gut. An der Vergangenheit können wir nichts mehr ändern. Nur die Gegenwart gehört unsern Fähigkeiten und unserm Wollen als etwas, das wir gestalten können. Von der Zukunft kann man wohl ein Gleiches behaupten, aber nur bedingt.

Was wir aus der Gegenwart machen, das wird die Zukunft sein. Entweder wir machen die Zukunft zu Erfolg und Lust für uns, oder aber wir machen sie fast zum Zufall, wenn wir uns schon der Gegenwart kraft- und gedankenlos hingeben. Wer aber möchte vom Zufall abhängen,

☆

Mit nichts kann man jemand mehr kränken, als ihm empfangene Wohltaten vorzuhalten. Die weiß er gewöhnlich selbst nur zu gut, und daß er sie nicht vergilt, ist ihm Quell des brennenden Vorwurfs, der ihn zur „Traurigkeit aber der Welt" verleitet. Sobald wir jemand bewegen können, sich selbst als zu Bestem berufen zu fühlen, sobald wir ihm klar sagen können, warum sein kostbarer Geist die Sünde als Last und Zerstörung empfindet, wird er wissen, daß er um seiner selbst aufstehen muß und besser werden. Sollte er Gottes Wohltaten bis dahin nicht erkannt und gesehen haben, so werden sie ihm dann erkennbar sein, daß sein Auge in Tränen auf sie sieht und all sein Wollen nur in einen Willen übergeht: Zu vergelten und gutzumachen, zu danken.

Wann aber ist der Mensch größer, als wenn er dankt? Was ist Gott dienen weiter als danken?

☆

Wie groß bist du?

(Eine interessante Unterhaltung mit einer großen Lehre)

Von Alfred I. Jooke

☆

„Es ist eine Arbeit für einen großen Mann, meine Herren", sagte der Betriebsleiter zu den Herren des Aufsichtsrats. „Wir wollen versuchen, den rechten Mann unter unsern eignen Angestellten zu finden. Andernfalls müssen wir ihn woanders suchen."

Durch eine Erfindung mußte die Fabrikation in einer Abteilung in völlig neue Bahnen gelenkt werden. Große Ersparnisse standen in Aussicht. Anfänglich waren große technische Schwierigkeiten zu überwinden, die tüchtige Männer erforderten.

Nach einer allgemeinen Überprüfung gerieten fünf Männer in die engere Wahl, denen man einzeln die Frage vorlegte, ob sie sich dieser neuen Aufgabe gewachsen fühlten. Hier ist das Ergebnis der interessanten Unterredung.

Der erste sagte: „Sicher kann ich es. Ich habe bisher noch jede Aufgabe gemeistert. Anfänglich kann es wohl einige Schwierigkeiten geben, aber ..."

„Gut, Sie hören wieder von mir", sagte der Direktor.

Der zweite sagte: „Ich will gern mein Bestes tun. Mehr kann man von niemand verlangen." „Gut", sagte der Direktor, „Sie hören noch von mir."

Der Dritte versprach, daß alles wie ein Uhrwerk abrollen würde, der Vierte konnte keine Schwierigkeiten sehen, wenn einmal die Arbeitskräfte eingearbeitet sein würden. Der Leiter sagte auch zu ihnen, daß sie noch von ihm hören würden.

Schließlich kam der Fünfte an die Reihe. Dieser Fünfte sagte: „Sie haben recht. Es ist eine Arbeit für einen großen Mann. Bei der Produktionsumstellung kann der geringste Fehler einen Produktionsausfall verursachen. Ich verstehe. — Deshalb, bevor Sie beginnen, wollen Sie ganz sicher gehen. Gewiß, die Arbeit könnte getan werden, aber nicht von mir allein."

„Was schlagen Sie vor?"

„Nun, ich habe mich ein wenig umgeschaut und habe einiges beobachtet. Ich verstehe selbst nicht allzuviel von der Gießerei. Aber ich habe dort einen Mann gesehen, der vor ungefähr drei Monaten eingestellt wurde, der äußerst geschickt ist. Er hat Metallurgie studiert und könnte jenen Produktionszweig überwachen, während sein jetziger Platz leicht neu besetzt werden könnte."

„Und dann?"

„Das Hitze-Behandlungsverfahren könnte Ed Dilley übernehmen, der seine Leute so gut eingearbeitet hat, daß die jetzt ohne ihn weiterarbeiten könnten."

„Sonst noch etwas?"

„Ich habe zwar eine gute Allgemeinkenntnis vom Legen elektrischer Leitungen, fühle mich aber außergewöhnlichen Fällen nicht ganz gewachsen. Sie brauchten einen tüchtigen, fähigen Fachmann wie z. B. Al Mason."

„Weiter!"

„Eine Spitzenkraft auf dem Gebiet der Fertigfabrikation wäre Slim Peters. Und das wäre alles, was ich zu sagen hätte."

„Und was würden Sie dann tun?"

Tim lächelte: „Meist nichts, wenn ich die vier hätte, mir zu helfen."

Darauf sagte der Direktor: „Tim! Sie sagten, Sie seien für die Arbeit nicht groß genug. Wenn ein Mann groß genug ist, seine Begrenzungen anzuerkennen und um Hilfe bittet, ist er ein großer Mann. Das ist wirkliche Größe. Ich komme auch herum und beobachte auch einiges. Sie gehen

zur Kirche, nicht wahr?"
Tim nickte: „Ja, ich bin Sonntagsschullehrer in einer Jugendklasse."
„Dann brauche ich Ihnen wohl nicht zu erzählen, daß etliche in unserm Werk sind, die sich nicht zu groß dünken, Gottes Hilfe für ihre täglichen Arbeiten sowie in allen geistigen Dingen zu erbitten." Er erhob sich und streckte seine Hand aus. „Die Arbeit übertragen wir Ihnen, Tim, und viel Glück dazu. Ich bin überzeugt, daß Sie die Hilfe, um die Sie bitten, erhalten werden."
Ja, Tim war ein „großer" Mann. Wie groß bist du?

FRAGEN, DIE ZU DENKEN GEBEN

Wo stehst du?
(Der Impr. Era entnommen)

Bist du der liebenswerte Mensch, den du zum Freunde haben möchtest? Wenn du dich einmal wie in einem Spiegel sehen könntest, wie würdest du dir selbst mit Bezug auf Erscheinung, Haltung, Begeisterung, Ideale erscheinen?

Beliebt zu sein heißt, die Anerkennung der andern zu haben. Andre stimmen dir zu, wenn sie die Dinge lieben, die du denkst, sagst und tust. Niemand braucht Unbeliebtheit damit abzutun, indem er sich sagt: „Ich kann nichts dafür, daß ich so bin. Ich bin eine fertige Persönlichkeit, und ich kann mich nicht mehr ändern." Solch eine Haltung schreckt vor der Verantwortung zurück und weicht der Gelegenheit aus. Jeder, jung oder alt, wächst, indem er sich ändert. Da ist es gut, wenn man von Zeit zu Zeit überprüft, ob man auf der richtigen Fährte ist. Wie stufst du dich z. B. bei den nachfolgenden Fragen ein. Kannst du mit einhundert Prozent „ja" sagen, oder mußt du auch „nein" sagen, oder „manchmal" zugeben? Es folgen die Fragen:

Achtest du auf deine äußere Erscheinung? (. . . .)

Sprichst du richtig und deutlich? (. . . .)
Gehst du anmutig? (. . . .)
Kannst du eine Zeitlang in einer Gesellschaft ruhig und gelassen sitzen, ohne zu sprechen? (. . . .)

Kannst du über einen Gegenstand interessante Ausführungen machen? (. . . .)
Bist du ein guter Zuhörer, auch Meinungen und Ideen andrer zugänglich? (. . . .)
Bist du taktvoll in deiner Rede? Vermeidest du unfreundliche Bemerkungen und Klatsch? (. . . .)
Kannst du mit den andern auf deine Kosten lachen? (. . . .)
Kannst du dich aufrichtig entschuldigen, wenn du im Unrecht bist? (. . .)
Interessieren dich die Nöte andrer? Gehst du von deinem üblichen Wege ab, um ihnen Freundliches zu erweisen? (. . . .)
Kannst du andern aufrichtiges Lob für ihre Leistungen spenden? (. . . .)
Bist du höflich zu Hause sowie in Gesellschaft? (. . . .)

Bist du ein gründlicher, tüchtiger Arbeiter, auf den man sich in allem verlassen kann, was du sagst und tust? (. . . .)
Kannst du persönliche Kritik vertragen?
Bist du dir aller Tatsachen bewußt, ehe du über eine Person oder deren Handlungsweise eine Schlußfolgerung ziehst? (. . . .)
Duldest du die Fehler andrer wie deine eignen? (. . . .)
Kannst du die Ruhe bewahren, wenn du weißt, daß der andre im Unrecht ist? (. . . .)
Fühlst du dich gegenüber deinen Mitmenschen als auf gleicher Stufe stehend oder erhaben? (. . . .)

Ergreifst du jede gegebene Möglichkeit, dich zu entwickeln und deine guten Eigenschaften zu stärken? (.....)
Bist du in Gruppentätigkeit hilfsbereit und begeistert? (...)
Bist du allgemein froh und lebensbejahend? (....)
Es ist nicht schwer zu wissen, welche Antworten Beliebtheit fördern. „Nein"- und „Manchmal"-Antworten müssen notwendigerweise den Beliebtheitsgrad herabdrücken, da sie Nachlässigkeit und negative Haltung bekunden. Wenn die Antworten meist mit „ja" beantwortet werden können, so ist dies ein ziemlich sicherer Wertmesser dafür, daß deine Haltung gesund ist, daß du die Menschen magst, und daß die Menschen dich gut leiden mögen.

✡

Ortsnamen als Familiennamen

(Eine interessante Studie)
Von dem Genealogen Ernst Jacobsen

Die Familiennamen lassen sich nach ihrer Entstehung und Bedeutung in vier große Klassen einteilen:

1. *Personennamen:* Sie bezeichnen Abstammung von und Zugehörigkeit oder Beziehung zu einer Person, sogenannte Vater- und Mutternamen, Herren-, Heiligen- und Heldennamen. Hierzu gehören auch die sogenannten Kosenamen, im „Gelehrtendeutsch" hypokritische Namen (nach dem griechischen Verb hypokrizein = spielen, scherzen, tändeln) genannt.
2. *Heimatnamen:* Sie bezeichnen Herkunft oder Abstammung aus Burg, Dorf, Stadt, Volk und Land, oder auch den Wohnort.
3. *Eigenschaftsnamen:* Sie bezeichnen körperliche oder geistige Eigentümlichkeiten, einschließlich der sogenannten Spott- und Tiernamen.
4. *Tätigkeitsnamen:* Sie bezeichnen Stand und Gewerbe, Arbeit und Tätigkeit, hierzu gehören auch die meisten sogenannten Satznamen.

Es gibt über die Bildung, Entstehung und Deutung der Familiennamen innerhalb jeder einzelnen der vier großen Arten eine so reiche Literatur, daß jeder leicht das für seine Zwecke Erforderliche finden kann. Man frage in einer Fach-Buchhandlung nach.

Allerdings ist die Deutung der zu Klasse I gehörenden (bei weitem zahlreichsten) Familiennamen nicht leicht; sie wird besonders erschwert, einmal durch die überall nötige Rücksichtnahme auf die altdeutschen Personennamen und die dazu erforderliche Kenntnis der ganzen deutschsprachlichen Entwicklung bis in unsre Tage, sodann aber durch die für ihre Bildung besonders zahlreich verwandten Kurzformen der ursprünglichen Vollnamen. Diese sogenannten Kosenamen sind durch den täglichen Gebrauch so verstümmelt und abgeschliffen, daß man ihnen gegenüber oft in ähnlicher Lage ist wie gegenüber manchen Namenformen, wie sie auch bei uns noch heute im engsten Kreise der Familie üblich sind. Kein Außenstehender weiß sicher, welchem Taufnamen diese „Muschi", „Möpschen", Bubi", „Häschen" usw. entsprechen, und selbst Vater und Mutter sind oft uneinig, wenn sie angeben sollen, wie dieser oder jener Kosename entstanden ist, geschweige denn, was er überhaupt bedeutet.

Dazu kommt nun aber bei unsern Familiennamen, selbst bei gut erhaltenen Formen, eine gewisse Vieldeutigkeit, die neue Schwierigkeiten bereitet. Es treten oft mehrere Wortstämme miteinander in Wettbewerb, „konkurrieren" um die Wahl, ja sogar die eingangs erwähnten großen Gruppen bilden dafür

keine klare Scheidung, und ein und derselbe Name kann oft aus Klasse I oder aus Klasse II erklärt werden. Man hat diese Erscheinung mit dem Fachausdruck „Konkurrenzen in der Namenserklärung" bezeichnet (vgl. darüber das Buch von Andersen).
Was nun die „Ortsnamen als Familiennamen" angeht, die zu der, neben Klasse I besonders zahlreichen, Klasse II der „Heimatnamen" gehören, so findet man auch bei ihnen solche Konkurrenzen, also verschiedene Erklärungsmöglichkeiten. So kommt z. B. zur Erklärung des Namens Plöhn Klasse I in Betracht, Unterabteilung Heiligennamen, indem von Appolonius die ganze Reihe der Familiennamen Plonus, Ploenes, Plönnies, Plöhn hergeleitet wird. Für die Deutung des Namens Stolper „konkurriert" auch noch Klasse III, insofern nämlich, als anderweitig Namen wie Stolper, Stolter, Stoltenfoth und Stolperfot und ähnliche von Stolpern, Hinken, hergeleitet werden. Außer diesen letzten Familiennamen sind übrigens alle von Brederek angeführten Namen der Form nach unveränderte Ortsnamen. Das ist die für Schleswig-Holstein am meisten übliche Gestalt der Ortsfamilen- oder Heimatnamen. Die Bildung derselben findet nämlich wie folgt statt: 1. durch Voraussetzen von Präpositionen vor den Ortsnamen (meistens „von", so bei vielen Adeligen); 2. durch Anhängung von —er an den ursprünglichen Namen (Hamburger, Erfurter, Wiener, Bremer, Schweizer); 3. durch einfache Übernahme des unveränderten Ortsnamens. Bei letzterer Weise ist es besonders auffallend für Schleswig-Holstein, wie viele Ortsnamen aus Pommern, Brandenburg, Mecklenburg stammen, also eigentlich slavische Namen sind, die erst wieder ins Deutsche übersetzt werden müssen. Deutsche Heimatnamen findet ein jeder in seinem Bekanntenkreise genug, so alle auf —dorf und —feld endigenden Personennamen. Jedes Ortslexikon des Deutschen Reiches kann dem Forscher dabei behilflich sein. Von slawischen Ortsnamen, die zu Familiennamen geworden sind, führe ich nach den drei häufigstens Endungen auf: —in, —ow und —itz folgende Beispiele an: Ballin, Bensin, Benthien, Beutin, Berlin, Gammelin, Grebin, Leptin, Löptin, Ramin, Remin, Rocksin, Sebelin, Severin, Weltzin, Wensin. Bibow, Boldzau, Gülzow, Gramkow, Jarkau, Klenau, Krakow, Klempow, Lanschau, Linau, Lunau, Lussow, Malchow, Mirow, Paetau, Renzow, Rönnau, Rüssau, Sachau, Scharbau, Stavenow, Stachow, Tielow, Traulau, Trepkow. Barnitz, Bassewitz, Bebenitz, Dewitz, Opitz, Priessnitz, Prillwitz, Pollnitz, Rebenitz usw.
Der Name Bornhöft erleidet auch eine Konkurrenzdeutung. Der auch anderswo vorkommende Familienname wird ebenso wie Bernhöft, Börenhöft, Barenhöft = Bärenhaupt (der Bär ist im Altgermanischen der König der Tiere) gedeutet; ähnliche Namen sind Willhöft (= Wildkopf, in Urkunden kommen Wildehövet und Wildcop als Beinamen vor), Brackenhöft (= Hundekopf), auch Witthöft (= Weißkopf), Bredehöft (hochdeutsch Breithaupt und Breitkopf) u. a. m. stützen diese Annahme.
Auch der Name Tietjen, Deetjen, Deetgen wird meist von der außerordentlich fruchtbaren Stammwurzel althochdeutsch (ahd.) diot, diet = Volk hergeleitet und zwar in der Gruppe Tiek, Tiedge, Tietgen, Tietjens, Deetjen, Dätgen von dietiko (verkleinert aus dieto = Koseform von diot (diet). Aus einer andern Gruppe desselben Stammes leitet Andersen, Fick (s. unten) und andere die Namen Doch, Docke, Dogge, Dugge, Duggen her, ebenso wie Thode (vgl. Theod.) und Verkleinerungsformen (Totiko und Thoke). Die sehr verbreiteten Namen Rieke, Rieck, Riecken werden übereinstimmend von Riko (Koseform von Richard, Stamm: riki, rike = Reich) hergeleitet. —

Der Name Priess kommt in Ostholstein sehr häufig vor. Nach einem von Knorr (s. unten) herausgegebenen Verzeichnis sämtlicher Familiennamen des Fürstentums Lübeck (1876) waren die darin am häufigsten vorkommenden Namen: Wulf (115mal), Meier (108), Dose (97), Schröder (89), Westphal (88), Muuss (85), Burmeister (75) und Priese (72). Knorr selbst leitet den Namen nicht wie Priess und Preuss nach dem Volksmund ab, sondern meint ihn mit dem slawischen Namen Pribislav (Kurzform Pribis) in Beziehung setzen zu müssen. Doch würde diese Deutung nur wahrscheinlich sein, wenn der Name Priess nur vorwiegend auf oder in der Höhe von altwendischem Boden zahlreicher vorkäme, was noch zu untersuchen wäre. — So zeigt auch schon diese kleine Abhandlung über das Gebiet der Namenkunde, wie der Weg nur durch langes Suchen und vorsichtiges Prüfen zum Ziele führt. Die Orts- und Familiennamenkunde ist eine der interessantesten Wissenschaften.

AUS DEN MISSIONEN

WESTDEUTSCHE MISSION

Missionare versetzt:

Richard Shorten von Göppingen nach Pforzheim
George Littke von München nach Pforzheim
Marvin Rallison von Hann.-Münden ins Missionsbüro
Franklin A. Fowler von Baden-Baden nach München als Leitender Ältester
Karl Hofmann von Augsburg nach München
Richard Holden von München nach Augsburg
David A. Morris von Göppingen nach Baden-Baden
Dale L. Allred von Köln nach Lübeck
Karlheinz Fock von Köln nach Wilhelmshaven
William Ludwig von Mannheim nach Buer
Helmut Radtke von Buer nach Mannheim
Max M. Angle von Pforzheim nach Hann.-Münden
John A. Bammes von Pforzheim ins Missionsbüro

Missionare ehrenvoll entlassen:

Josef Grob von Lübeck nach München
Reinhold Schlimm von Wilhelmshaven nach Frankfurt a. M.
Gerhard Schmidt von Bremerhaven nach Hamburg

Missionare berufen:

Elsa Rindt aus Frankfurt a. M. ins Missionsbüro

Missions-Rundreise

In Begleitung seiner Gattin, Schw. Luella N. Cannon und Miss.-Sekretär Gerald L. Davey, besuchte Präs. Cannon im Dezember eine ganze Reihe der Gemeinden in der Westdeutschen Mission. So versammelten sich zu Sonderversammlungen die Geschwister in Lübeck, Hamburg, Eppendorf, Altona, Wilhelmsburg, Reinbeck (die Mitglieder der letztgenannten 5 Gemeinden vereinigten sich zu einer großen Sonderversammlung in Hamburg), Stade. Reinfeld. Cuxhaven, Bremerhaven, Brake, Oldenburg, Wilhelmshaven, Bremen, Karlsruhe, Frankfurt, Langen und Offenbach.

Die Missionare wurden von Präs. Cannon in folgenden Städten zu einer Missionars-Versammlung zusammengerufen: Kassel, Hamburg. Wilhelmshaven, Bremen, Herne, Herford, Köln, Karlsruhe Frankfurt, Langen und Offenbach.

Daten und Versammlungsplan der Frühjahrs-Konferenzen 1951

Sie werden freundl. gebeten, sich die folgenden Versammlungs-Hinweise zu merken. In den Frühjahrs-Konferenzen stehen die Priesterschaft, der Frauenhilfsverein, der Primarverein und die Sonntagsschule im Vordergrund. Miss.-Präs. Cannon hat die folgenden Distrikts-Zusammenkünfte, gültig für alle Konferenzen, festgesetzt:

Samstagnachmittag, 16.00 Uhr:
Alle Gemeindepräsidentschaften des Distriktes.
Alle Beamtinnen des FHV und des Primarvereins.

Samstagabend (Zeit nicht vor 18.30 Uhr und nicht später als 20.00 Uhr.)
Großer Programm-Abend der So-Schulen des Distrikts. Die Programmgestaltung liegt in Händen eines So-Schul-Ausschusses unter Leitung des So-Schul-Distriktsleiters. Dem Ausschuß sollten die fähigsten So-Schul-Kräfte des Distrikts angehören. Die Einzelheiten des Programms bleiben dem Ausschuß überlassen. Es wäre allerdings sehr erwünscht, wenn fähige Kinder für die musikalische und deklamatorische Ausgestaltung verwendet würden. (Kinderchor, Jugendorchester, Kinder-Quartett, -Duett usw., Instrumental- und Gesangs-Solisten usw.) Die Eltern aller Kinder, insbesondere der Freundeskinder, sollten besonders eingeladen werden. Keine langen Ansprachen, lieber einige kurze und treffende, dargeboten durch die besten Redner des Distrikts. Der ganze Abend steht im Zeichen der Werbung für die So-Schule. (Bitte, das Programm wegen der Mitwirkung der Kinder nicht zu lange ausdehnen. Keinesfalls länger als 90 Minuten!)
Sonntagmorgen, 10.00 Uhr,
Morgen-Gottesdienst
Sonntagnachmittag, 14.00 Uhr:
Große allgemeine Priesterschaftsversammlung und Zusammenkunft aller Schwestern. (Leitung liegt in den Händen von Miss.-Präs. Edwin Q. Cannon und Schw. Luella N. Cannon.)
Sonntagabend (Zeit nicht vor 16.00 Uhr und nicht später als 18.00 Uhr):
Abend-Gottesdienst.

Frühjahrs-Konferenzen: (1951)

24. 2. — Karlsruhe
3. 3. — Ruhr
10. 3. — Stuttgart
17. 3. — Bremen
24. 3. — Hamburg
31. 3. — Köln
7. 4. — Freiburg
21. 4. — Frankfurt
28. 4. — München
5. 5. — Nürnberg
12. 5. — Bielefeld
19. 5. — Kassel
26. 5. — Saarbrücken

Sonder-Notiz:

1. Präs. Cannon hat die Absicht, zwischen den Konferenzen in Bremen und Hamburg sowie in München und Nürnberg die im Umkreis liegenden Gemeinden zu besuchen. Die DP von Bremen, Hamburg, München und Nürnberg werden gebeten, in Verbindung und nach Rücksprache mit den betr. GP geeignete Vorschläge für Gemeinde-Sonder-Versammlungen einzusenden. Den endgültigen Versammlungsplan wird Präs. Cannon dann rechtzeitig bekanntgeben. Alle Wünsche werden wohl nicht erfüllt werden können, so werden die GP gebeten, vor der verbindlichen Bestätigung nichts bekanntzugeben.
2. Die Leiter der Hilfsorganisationen, die anläßlich der Frühjahrs-Konferenzen nicht speziell zu Wort kommen, werden gebeten, ihre Fragen und Probleme schriftlich zu skizzieren und Miss.-Sekretär Gerald L. Davey zu übergeben. Die Missionsleitungen der betr. Organisationen werden sofort vom MB aus schriftlich dazu Stellung nehmen.

Erster Ehren-Meister-G-Mann auf dem europäischen Kontinent

Am 31. Dezember wurde an Ält. Hans A. Dahl in Karlsruhe durch Missionar William Manning im Auftrage des Missionspräsidenten die Ehren-Meister-G-Mann-Urkunde feierlich überreicht. Br. Dahl ist somit nicht nur der erste Ehren-Meister-G-Mann der Westdeutschen Mission, sondern auch der erste aller Missionen unsrer Kirche auf dem europäischen Kontinent. Einmal im Jahr hat jeder Missionspräsident die Gelegenheit, dem Hauptrat des GFV einen Bruder als Ehren-Meister-G-Mann vorzuschlagen, der das Mindestalter von 35 Jahren und sich besonders ausgezeichnete Verdienste um die Meister-G-Mann- und G-Mann-Arbeit erworben hat. Da Br. Dahl während seiner Amtszeit als Missions-Superintendent des GFV der Westdeutschen Mission zum erstenmal auf dem europäischen Kontinent die G-Männer dieser Mission mit dem Meister - G - Mann - Programm bekanntmachte, lag es wohl sehr nahe, daß er als erster zu dieser hohen Auszeichnung vorgeschlagen wurde.

Herausgeber: Missions-Präsidenten Walter Stover, Samuel E. Bringhurst, Edwin Q. Cannon
Schriftleiter: R. A. Noss, Frankfurt a. M.
Anschrift der Schriftleitung: (16) Frankfurt a. M., Schaumainkai 41, Telefon Nr. 61120
Auflage 5000 — Der Stern erscheint monatlich — Abonnementspreis: 7.50 DM jährlich
Druck: Buchdruckerei Philipp Kleinböhl, Königstein i. T., Hauptstr. 41, Telefon Nr. 344